

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Alle Postbestellungen, Postämter und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Bezugspreise, die durch die Wertschwankungen der Zeitung oder Änderung des Bezugspreises entstehen, wird der Abonnent hiervon rechtzeitig in Kenntnis gesetzt. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wagenpreis: die 8seitige Raumzeitung 20 Rpf., die 4seitige Zeitung der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rpf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 234 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod.: Dresden 2640 Mittwoch, den 5. Oktober 1932

Am Beobachtungsstand.

Nicht bloß die berühmten Auguren, in diesem Falle also die Herren Diplomaten selbst, sondern auch wir mehr oder minder gewöhnlichen Zeitgenossen werden uns des Lachens oder Lächelns nicht haben erwehren können, als in der Völkervereinigung Herriot pathetisch erklärte, daß dieser Bund die — Geheimdiplomatie abgeschafft habe. „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!“ dürfte Onkel Wäschi im Falle einer derartigen Behauptung gesagt haben. Das ist nicht einmal äußerlich richtig, denn es gibt kein Parlament der Welt, wo der Außenminister vor aller Öffentlichkeit und ohne Rückhalt sein gesamtes Wissen und Wollen anstrahlt. Er denkt nicht daran, und niemand verübelt ihm das. Wenn er ein bißchen mehr aus sich herausgehen und indiskrete Fragen neugieriger Völkervertreter wirklich beantworten will, dann hat er ja überall einen besonderen parlamentarischen Ausschuß. Dort aber werden die Türen fest verschlossen, und die Zuhörer bindet ein eisernes Schweigegebot gegenüber der Öffentlichkeit. Und würde wirklich trotzdem jemand den Mund aufstun, riskiert er ein Verfahren wegen Landesverrats. Doch muß man sagen, daß eine solche Indiskretion wohl noch nie erfolgt ist, auch wenn die Gegensätze zwischen Regierung und parlamentarischer Opposition so schärf wie nur denkbar sind. Im Deutschen Reichstag bleibt der „Auswärtige Ausschuß“ übrigens auch dann bestehen, wenn — wie das jetzt der Fall ist — der Reichstag aufgelöst wurde. Denn ein bißchen unterrichtet werden über das, was in der auswärtigen Politik hinter den Kulissen vorgeht, muß die Völkervertretung wohl wünschen — wenn sie freilich an dem Gang der Außenpolitik noch weniger ändern kann als sonst. Auch anderswo läßt sich die Diplomatie höchst ungern dreintreden. Abgesehen davon, daß sie nicht ganz mit Unrecht wohl mißtrauisch dabei schon recht viel Vorzellan zerklüftet ist; jedoch — die Diplomaten sind auch wieder nicht unfehlbar! Nur haben sie meist eine für Kritik recht empfindliche Haut. Und daher war auch der deutsche Außenminister nicht gerade vor Freude außer sich, als ihm der Vorkämpfer des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages mitteilte, er wolle den Ausschuß für den nächsten Dienstag einberufen; ob der Herr Minister usw. Und der Herr Minister antwortete recht zurückhaltend, daß er den Augen eines „Gedankenaustausches“ zwischen Regierung und Ausschuß „nicht in Abrede stellen wolle“. Erscheinen aber würde er nur nach Vereinigung des bekannten innenpolitischen Konflikts der Regierung mit dem Reichstag.

It's also nicht gerade viel, so ist's doch etwas! An Material für einen solchen Gedankenaustausch fehlt es wirklich nicht; denn mehr als genug geschehen ist außenpolitisch in den fünf Monaten, die die Regierung Papen das Steuer der Politik in Händen hat. Und nicht minder viel geschieht zur Zeit. Da ist z. B. die Abberufung des seit mehr als sieben Jahren in Berlin als österreichischer Gesandter residierenden Dr. Frankl. Er hatte vorher ganz vorn im Kampf für den österreichisch-deutschen Zusammenschluß gestanden und war es geblieben, als er zwecks Förderung des Anschlußgedankens nach Berlin gekommen war. Durch seine Hände gingen, von seinem Parteifreund, dem Großdeutschen Dr. Schober, aus, die Anregungen zum deutsch-österreichischen Zollunions-Pakt. Darüber ist Dr. Schober gestürzt, nach Dr. Curtius, — und das Ende kennen wir alle. Deutschland selbst konnte nicht helfen, Österreich stürzte in den Abgrund furchtbarer finanzieller und wirtschaftlicher Not, so daß der jetzige Bundeskanzler Dr. Dollfuß keinen andern Ausweg mehr zu sehen glaubte als den der „böblichen Untertwerfung“ unter die Erpressungen der Franzosen. Soll der jetzige österreichische Gesandte in Berlin nun auch dieser Zwangspolitik geopfert werden? Aber das rein Persönliche hinaus könnte man im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages also wohl einen Gedankenaustausch darüber für notwendig halten, wie überhaupt der heutige „Zwangs-Luz“ der österreichischen Politik gegenüber Deutschland vor sich gehen wird.

Auch das Thema „Deutschland — Italien“ hat ja plötzlich an Aktualität ganz außerordentlich, aber nicht sehr erfreulich gewonnen. Es handelt sich dabei nur um Fragen des gegenseitigen Warenaustausches, der sich heute, wie überall, in den Geleisen der Devisenwirtschaft vollzieht. Von irrendem politischen ist also nicht die Rede und die deutsche Regierung hat auch verlaublich lassen, daß bei der weiteren Behandlung der Differenzen irgendwelche politische Erwägungen von keinem Einfluß sein dürften, so gut diese allgemeinen politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien auch sind. Man hat uns ja gerade den angeblichen politischen Hintergrund des deutsch-österreichischen Zollunions-Vertrages schärfstens zum Vorwurf gemacht. Italien war dabei nicht der letzte Gegner — und andererseits sind wir auch wirtschaftlich gar nicht in der Lage, uns durch Zugeständnisse auf diesem Gebiet politische Freundschaften zu erkaufen oder politische Freundschaften auszunutzen. Die Durchführung der Kontingentierungspolitik im Rahmen der bestehenden Handelsverträge hat ja schon bei den ersten Verhandlungen ergeben, daß auf Sonderkonkretio-

Hindenburgs Dank an das deutsche Volk

„Vorwärts mit Gott!“

Hindenburgs Danksprüche an das deutsche Volk
Die Ansprache, die der Reichspräsident als Dank für die ihm entgegengebrachten Glückwünsche und erwiefsenen Aufmerksamkeiten im Rundfunk hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Zur Vollendung des 85. Lebensjahres sind mir aus allen Teilen des Reiches und auch von den Deutschen jenseits unserer Grenzen zahlreiche Glückwünsche zugegangen. All diese Grüße und Gaben von groß und klein, von reich und arm haben mich tief gerührt. Ich habe diese vielen Zeichen persönlichen Gedankens zugleich als Beweis treuer vaterländischer Gesinnung und Verbundenheit begriffen. Mit besonderer Befriedigung habe ich auch davon Kenntnis erhalten, daß der Ruf der Hindenburg-Spende, die meinen alten kriegsbeschädigten Kameraden und ihren Hinterbliebenen in Fällen der Not bisher so segensreich geholfen hat, guten Widerhall gefunden und neue Mittel zu diesem Zweck erbracht hat. So danke ich denn heute von ganzem Herzen allen, die meiner gedacht, die in meinem Sinne vielen Bedürftigen Hilfe gebracht und die mich durch das Gelöbnis treuer Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes erfreut haben.“

Wir stehen vor schweren Aufgaben. Nach außen ringen wir um unsere Freiheit und unser Recht, im Innern um Arbeit und Brot. Nach wie vor wird es mein Ziel sein, als gerechter Sachwalter des

gesamten Volkes über den Parteien stehend alle Deutschen hierfür zusammenzuschließen.

Ich baue dabei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes, dessen Geschichte lehrt, daß es sich auch in früheren Zeiten der Not und der Gefahr einzig hinter eine starke und von nationalem Willen beseelte Führung gestellt hat. Es geht nicht um die Anschauungen und Wünsche von Parteien, Gruppen und Parteien, es geht um das Vaterland, es geht um Deutschlands Zukunft!

Dieser zu dienen, für sie Opfer zu bringen, muß der Wille jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau sein! Wer in dieser Erkenntnis zu mir steht und hilft, hat mir die beste Geburtstagsfreude bereitet. In diesem Sinne: Vorwärts mit Gott!“

Amtlich wird mitgeteilt: „Seine Heiligkeit Papst Pius XI. hat dem Reichspräsidenten zu seinem 85. Geburtstag durch den Apostolischen Nuntius in Berlin seine besten Glück- und Segenswünsche übermittelt.“

22 000 Glückwunschsendungen an Hindenburg.

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg sind im Büro des Reichspräsidenten insgesamt 22 000 Sendungen der verschiedensten Art eingegangen, Briefe, Postkarten, Geschenke und Telegramme. Die Zahl der Telegramme allein beläuft sich auf 1700.

Englische Einladung zur Fünf-Mächte-Konferenz.

Fünfmächtekonferenz über die Gleichberechtigung?

Deutschland verlangt vorher Sicherungen.

Die englische Regierung beabsichtigt, bereits in diesen Tagen in Berlin, Paris, Washington und Rom in diplomatische Fühlungnahme einzutreten, um die Stellungnahme dieser Regierungen zu dem Gedanken einer Konferenz der fünf Mächte in London zu klären, die möglichst noch nächste Woche zusammentreten soll. Man will dem Zusammentritt der fünf Mächte nicht den Charakter einer offiziellen Konferenz, sondern mehr den Charakter vertraulicher Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern der fünf Mächte geben. Eine offizielle Einladung an die vier Mächte zur Teilnahme an dieser Konferenz wird daher nicht ergehen. Auf englischer Seite betont man, daß die Grundlage derartiger Besprechungen der Teil 5 der großen englischen Note in der Gleichberechtigungsfrage sein könnte.

Die grundsätzliche Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsfrage wird jetzt auf englischer Seite als unerlässlich angesehen. Man will jedoch die Verhandlungen über die praktische Regelung der Deutschland auf dem Gebiet der Abrüstung einzutretenden Stellung sofort aufnehmen. Der Widerstand der französischen Regierung gegen solche Verhandlungen in der Gleichberechtigungsfrage wird auf englischer Seite nicht als unüberwindbar angesehen. Ausdrücklich wird erklärt, daß das Ziel dieser Verhandlungen nur die Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz sein könnte.

Zu dieser Meldung wird von zuständiger deutscher Seite erklärt, daß Deutschland selbstverständlich diese Anregungen mit dem größten Interesse verfolge. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß die Besprechungen nicht auf der Basis und in dem Ton geführt werden, der im englischen Memorandum an Deutschland zu finden ist.

Deutschland muß vorher Sicherungen dafür haben, daß man ihm auf der Konferenz nicht in diesem Ton begegnet und daß es nicht plötzlich vor einer Einheitsfront der Mächte steht. Diese Sicherung muß Deutschland auch von französischer Seite aus haben. Wenn Deutschland zu diesem Verhalten gezwungen ist, so trägt daran allein die Gegenseite die Schuld.

nen gegenüber irgendeinem Staat sofort auch die anderen Länder Anspruch erheben, soweit sie mit uns im Handelsvertragsverhältnis stehen. Aber gerade aus politischen Gründen möchte man wünschen, daß es zu einem Ausgange der Differenzen schon bis zu dem Tage gekommen ist, an dem der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammentritt.

Englisch-französische Besprechung über die Fünfmächtekonferenz.

Gleichberechtigungsfrage steht im Vordergrund.

Die zuständigen englischen Kreise beschäftigen sich, daß die englische Regierung die Einberufung einer Fünfmächtekonferenz nach London zur Erörterung der Abrüstung und der deutschen Behauptung erwägt. Der englische Vorschlag war Gegenstand der Unterredung zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und dem französischen Ministerpräsidenten Herriot in Paris. Die englische Regierung ist bisher mit den anderen Mächten außer Frankreich wegen dieses Vorschlages noch nicht amtlich in Verbindung getreten. Die deutsche Gleichberechtigungsfrage soll auf der Konferenz in allererster Linie behandelt werden. Die englische Regierung, so heißt es, lege den größten Wert darauf, daß Deutschland sich wieder an den Abrüstungsverhandlungen in Genf beteilige.

Deutschland ist eingeladen worden.

Der englische Geschäftsträger erschien im Berliner Auswärtigen Amt, um der Reichsregierung eine Einladung zu der für London geplanten Fünfmächtekonferenz über die Gleichberechtigungsfrage zu überbringen. Diese Einladung dürfte von deutscher Seite in dem Sinne angenommen worden sein, in dem bereits von unterrichteter Seite zu den Plänen einer solchen Konferenz Stellung genommen worden ist, daß nämlich vorher die Gewißheit bestehen müßte, daß Deutschland nicht einer Einheitsfront gegenübertritt, und der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung auch tatsächlich anerkannt wird.

Herriots angebliche Bedingungen.

Aber das Ergebnis der Unterredung zwischen Herriot und Sir John Simon verlautet in Pariser politischen Kreisen, daß Herriot sich dem Plan MacDonalds nur unter bestimmten Bedingungen habe anschließen wollen. Angeblich verlange er, daß die vorgesehene Konferenz nicht in London, sondern in Genf, das heißt also wenigstens theoretisch im Rahmen des Völkervertrages stattfinden solle. Herriot setzte ferner voraus, daß die interessierten kleinen Mächte keinen Einspruch gegen dieses Verfahren erheben und daß schließlich die Vierer- oder Fünferkonferenz nur einen vorbereitenden Charakter haben solle, während der endgültige Beschluß über die Gleichberechtigung dem Völkerverbund überlassen bleiben müsse. Dem „Matin“ zufolge sollen MacDonald und Simon unter Umständen bereit sein, die Konferenz zu erweitern, und Polen und die Tschechoslowakei einzuladen.

Die amtliche englische Mitteilung über ihre Verhandlungen.

London, 4. Oktober. Das englische Außenministerium gab in der Nacht zum Mittwoch folgende Verlautbarung heraus: „Die englische Regierung ist mit den Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Italiens in Verbindung getreten, um sich zu vergewissern, ob die Schwierigkeiten, die durch den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz entstanden sind, zum Gegenstand eines Meinungs-austausches unter ihnen gemacht werden können. Die Angelegenheit wird noch erwogen. Die englische Regierung hat aber zu verstehen gegeben, daß, wenn das Verfahren als tunlich angesehen wird und allgemeine Zustimmung findet, sie gern bereit wäre, eine Konferenz zu diesem Zweck nach London einzuberufen.“

Um die Kontingentsverhandlungen.

Das Präsidium des Reichs-Landbundes hat zu den Mitteilungen über die deutsch-belgischen Kontingentierungsverhandlungen in einem Schreiben an die Reichsregierung folgendermaßen Stellung genommen: „Die offiziöse Bekanntmachung über die im Zuge der deutsch-belgischen Kontingentierungsverhandlungen festgesetzten Kontingentlätze bedeuten in einigen Punkten höchstwahrscheinlich keine Verbesserung des Schutzes der deutschen Erzeugung gegenüber der voraussichtlichen Einfuhrentwicklung in den nächsten Monaten und sind in den übrigen Punkten das Höchstmaß der deutscherseits zu gewährenden Einfuhrmengen. Infolgedessen muß es praktisch als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß, wie offiziös angedeutet wird, anderen Ländern unter Umständen irgendwelche weiteren Kontingenterhöhungen zugestimmt und dann auch auf Belgien angewandt werden sollen. Dies wäre für die deutsche Landwirtschaft unerträglich und stände im offenen Widerspruch zu den Erklärungen der Reichsregierung, nach welchen die Einfuhrkontingente seitens der Reichsregierung bereits autonom festgesetzt seien. Die Gewährung weiterer Nachlässe an andere Länder und Anwendung dieser Nachlässe auf Belgien würde zu einer Sabotierung des Zollschutzesystems geführt haben.“

Devisenverhandlungen mit Italien.

Nachdem das mit Italien abgeschlossene Devisenabkommen von deutscher Seite gekündigt worden ist, wurde mit Italien eine Vereinbarung getroffen, durch die die Bezahlung der Einfuhritalienischer Weintrauben erleichtert werden sollte. Die italienische Regierung hat gleichwohl mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 ab eine allgemeine Sperre für die Bezahlung deutscher Warenlieferungen nach Italien verhängt. Vor Ergründung von Gegenmaßnahmen sind zunächst Verhandlungen mit Italien eingeleitet worden, um eine Aufhebung der Zahlungssperre zu erreichen.

Holländische Abfrage an Deutschland.

Starkes Besremden in Berlin über den Ausgang der Kontingentierungsverhandlungen.

Von holländischer Seite wird zu den jetzt beendeten deutsch-holländischen Kontingentierungsverhandlungen eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß die Regierung nach Kenntnisnahme der deutschen Pläne zu dem Schluß gekommen sei, daß die deutschen Vorschläge „keine Grundlage für eine erspriechliche Erörterung“ darstellten.

Diese holländische Haltung hat in Berlin starkes Besremden hervorgerufen. Holland hat bekanntlich selbst seit einiger Zeit zahlreiche Kontingente festgesetzt, die die deutsche Ausfuhr nach Holland um etwa 50 Millionen Mark jährlich beschränken. Holland hat diese Maßnahmen getroffen, ohne vorher die deutsche Regierung davon zu unterrichten oder mit ihr in einen Meinungs-austausch über ihre Auswirkung einzutreten. Bei dieser Sachlage ist es verständlich, daß sich die holländische Regierung der Erörterung über die deutscherseits beabsichtigten Kontingentierungsmaßnahmen entziehen will.

Keine Landtagsauflösung in Hessen.

Herabsetzung der Ministergehälter auf 12.000 Mark.

Im Hessischen Landtag wurde der sozialdemokratische Antrag auf Landtagsauflösung und Neuwahlen zusammen mit der Reichstagswahl mit den Stimmen der Antragsteller, gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialistischen Arbeiterpartei angenommen. Da aber die Nationalsozialisten vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten, blieb der Antrag unwirksam, da zu seiner Verwirklichung eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Die NSDAP hat ihre Zustimmung von der Annahme ihres Antrages abhängig gemacht, die Zahl der Abgeordneten von 70 auf 35 herabzusetzen. Dieser Antrag war aber abgelehnt worden. Dagegen fand ein nationalsozialistischer Antrag auf Herabsetzung der Ministergehälter auf 12.000 Mark mit sofortiger Wirkung Annahme.

8200 Neueinstellungen in sechs Tagen.

In den Schlächterbezirken Bayern, Westfalen und Mitteldeutschland.

In dem Schlächterbezirk Bayern sind in der Zeit vom 28. September bis 3. Oktober 1932 rund 2600 Arbeiter und Angestellte neu eingestellt worden. Beteiligt an den Neueinstellungen sind vor allem die Industrie der Steine und Erden, die Textilindustrie, der Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau sowie das Hoch- und Tiefbaugewerbe. In dem Schlächterbezirk Westfalen sind in der gleichen Zeit rund 2400 Neueinstellungen erfolgt. Beteiligt ist vor allem die Stahlindustrie. In dem Schlächterbezirk Mitteldeutschland werden für die gleiche Zeit rund 3200 Neueinstellungen gemeldet. Diese verteilen sich in der Hauptsache auf die Textilindustrie, die Industrie der Steine und Erden, die Lederindustrie, die Metallindustrie und das Baugewerbe.

Nochmals Cupen-Malmedy.

Belgische Regierungserklärung zur Krefelder Tagung.

Zu der Vertretertagung der Landmannschaften Cupen-Malmedy-Monschau, die am 1. Oktober in Krefeld stattfand, hat die belgische Regierung eine amtliche Erklärung veröffentlicht. Es wird darin gesagt, daß die öffentliche Meinung in Belgen durch diese Rundgebung

sehr erregt worden sei. Die belgische Regierung protestiere scharfsten gegen derartige Rundgebungen und gegen die Haltung der Reichsminister von Gaul und von Schleicher, die zu der Tagung Begrüßungstelegramme gesandt hätten. Die belgische Regierung würde sich in keinerlei Verhandlungen über die belgischen Grenzen einlassen und sei fest entschlossen, von dieser Haltung nicht abzugeben.

Der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld hatte mit dem belgischen Ministerpräsidenten Renkin eine Besprechung, die die Krefelder Tagung und die Frage Cupen-Malmedy zum Gegenstand hatte. Die Besprechung dauerte eine halbe Stunde.

Die Friedenspflicht der Gewerkschaften.

Kampfmassnahmen gegen Arbeitsnotverordnung Verletzung des Tarifvertrags.

Im Reichsanzeiger wird eine weitere Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers veröffentlicht, in der die von der Reichsregierung schon bisher ständig vertretene Auffassung hinsichtlich der Friedenspflicht der Gewerkschaften nochmals ausdrücklich klargestellt wird.

Nach der Verordnung, so wird amtlich mitgeteilt, gilt die Erfüllung des Arbeitsvertrags trotz der von dem Arbeitgeber wegen Belegschaftsvermehrung vorgenommenen Lohnermäßigung als dem Tarifvertrag entsprechend, so daß Kampfmassnahmen einer Tarifpartei gegen die Durchführung der Verordnung durch die andere Partei oder ein Mitglied dieser Partei als Verletzung des Tarifvertrages gelten. Der Reichsarbeitsminister hat diese Klarstellung als angezeigt gehalten, um in den beteiligten Kreisen jeden Zweifel über die Rechtslage auszuschließen und unnötige Streitigkeiten und Prozesse zu vermeiden.

Ende des Hamburger Verkehrsstreiks.

Der vom Schlichter gefällte Schiedsspruch verbindlich.

Der Reichsarbeitsminister hat den vom Hamburger Schlichter gefällten Schiedsspruch für das Hamburger Verkehrsgebiet, nachdem auch die erneuten Verhandlungen der Parteien im Reichsarbeitsministerium zu seiner Einigung geführt hatten, für verbindlich erklärt. In der Begründung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der Entscheidung eine Änderung der vom Reichsarbeitsministerium in der Frage der Verbindlichkeitsverpflichtungen bisher eingehaltenen Linie nicht zu finden sei; hier handele es sich um einen Arbeitskampf in gemeinsamen Betrieben, durch den die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in Hamburg in Frage gestellt werde.

Die Verbindlichkeitsverpflichtung hat dem Hamburger Verkehrsstreik, der in der Hansestadt alles durcheinandergedrückt hatte, ein Ende bereitet.

Fünfzehnjähriger erkräftet seine Nase.

Tragischer Unglücksfall in Moskau.

Zu einem furchtbaren Unglücksfall kam es in einem Hause der Altstadt in Moskau. Ein zu Besuch weilender 15-jähriger Junge eignete sich in einem unbewachten Augenblick den Revolver seines Onkels an und spielte mit der Waffe. Plötzlich ging ein Schuß los, der der danebenstehenden Base des unglücklichen Schützen in den Kopf drang. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Freischärler befehen die ostchinesische Eisenbahn.

Die chinesischen Freischärler haben in der Nordmanchurie weitere Erfolge erzielt und von der ganzen westlichen Hälfte der ostchinesischen Eisenbahn Besitz ergriffen. Sie werden durch mongolische Freischärler unterstützt, die mit der neuen mandchurischen Regierung ebenfalls unzufrieden sind. Die Japaner haben ein aus 40 Maschinen bestehendes Flugzeug-Geschwader gegen die Freischärler eingesetzt.

Hoovers erste Wahlrede.

Neuport, 4. Oktober. Präsident Hoover hielt am Dienstagabend in Des Moines im Staate Iowa seine erste Wahlrede. Dabei enthielt er zum ersten Male die Gefahren, in denen in den letzten Monaten der Dollar war. Er erklärte, daß der Finanzminister ihn im Juli dahin unterrichtet habe, daß bei gleichbleibender Nachfrage nur noch für zwei Wochen Gold vorhanden sei. Dank der unternommenen Schritte sei die Inflationsgefahr aber abgewendet worden. Die Erfahrung lehre, daß eine einmal begonnene Inflation unaufhaltsam fortgehe. Jetzt sei die Wirtschaftsschlacht gewonnen und die Weltwirtschaft in der Besserung begriffen. Hoover machte fobann die fremden Goldabzüge und die verringerten Steuereinkünfte für den Fehlbetrag im Haushalts der Vereinigten Staaten verantwortlich. Darauf betonte er, daß seit Juni 275 Millionen Dollar nach den Vereinigten Staaten zurückgefließen seien. Ferner verteidigte Hoover in seiner Rede die Schutzollgesetzgebung und legte dabei dar, daß die Kunden der Vereinigten Staaten in Europa seit der Annahme des Tarifgesetzes nicht an Kaufkraft verloren, sondern inzwischen um 1,5 Milliarden Dollar kaufkräftiger geworden seien. Hoover verteidigte dann die Maßnahmen der republikanischen Partei und sprach sich gegen eine Streichung der Kriegsschulden aus. Er befürwortete aber die Verwendung der eingehenden jährlichen Kriegsschuldenteilzahlungen zur Vergütung der auswärtigen Absatzgebiete für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Vereinigten Staaten. Seine Regierung, so sagte Hoover, habe dauernd gegen den Klassenkampf gekämpft, da durch Streik Arbeiterentlassungen und sonstige Streitigkeiten in der Industrie verursacht worden sei. Die Bemühungen der Regierung seien jetzt erreicht, da Arbeitgeber und Arbeitnehmer gut zusammenarbeiteten.

Hus unjerer Heimat

Wilsdruff, am 5. Oktober 1932.

Wertblatt für den 6. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁷	Mondaufgang	14 ⁵⁷
Sonnenuntergang	17 ⁵⁷	Monduntergang	21 ⁵⁷

1906: Der Geograph Ferdinand v. Richthofen gest.

Herbststürme.

Stürme draußen über die Lande. Selbst die stärksten Bäume ächzen und stöhnen unter der furchtbaren Gewalt. Das leichte Gebüsch biegt sich, und was

morsch ist im Geäst, das wird losgerissen und prasselt zu Boden. In den Eieblungen der Menschen pfeift es um die Häuser und die Straheneden, und es heult in Schloten und Kaminen und Dachluden in allen Tonarten. Wehe Tür und Tor und Laden, die nicht wohl verwahrt sind! Wehe, wenn ein Dachziegel los ist!

Am Himmel wechseln Sonnenglanz und dichtes Gewölk und Regen und Sonnenglanz. Da drängen schwarze Wolkenmassen heran. Der Sturm peitscht dahindurch — reißt sie auseinander, daß wir die Sonne erblicken, ballt sie wieder zusammen. Reißt sie in wildem Wirbel hoch empor, daß Hagelstößen daraus herniederprasseln — brüdt sie tief hinab, daß starke Regenschauer hervordringen.

In der Natur ist alles Kampf. Im Kleinen und Verborgenen leben wir es nicht so leicht. Wir müssen schon fein beobachten, um die Kraft zu ermessen, mit der der jarteste Keimling sich durch die harten Erdschollen den Weg zum Licht erkämpfen muß. Aber wir haben, wie zu keiner Zeit der Höhn den Winter aus dem Lande jagte und auf seinen Fittichen den Frühling ins Land hineintrug. Und nun wehen die wilden Herbststürme.

Wenn dann hernach die Sonne wieder kommen wird, dann wird ihr Schein nur noch ein matter Abglanz der schönen Hochsommerzeit sein. Und immer häufiger wird sie sich ganz verbüllen, und es werden die grauen, trüben, trostlosen Tage des späten Jahres kommen. Es gibt das Laub, und alles Kraut wird welk und dürr — dann ist die harte Zeit des großen Sterbens da.

Einen Elternabend besonderer Art veranstaltete gestern Abend Lehrer Diehlsch mit den Mädchen des dritten, vierten und sechsten Schuljahres, in deren Klasse er Gesangsunterricht erteilt. Der Wunsch danach war aus den Reihen der Kinder selbst gekommen, die auch wie die größeren Klassen einmal öffentlich zeigen wollten, daß und was sie singen können. Das geräumige Vereinigungszimmer der Schule erwies sich fast als zu klein, um all den Einladungsbegehrenden ausreichend Platz zu geben. Lehrer Diehlsch begrüßte die Eltern alle und erläuterte ihnen den Grund der Veranstaltung. Es sollte ihnen vor allem gezeigt werden, daß auch der Gesangsunterricht gegen früher eine wesentliche Umstellung erfahren hat. Die Mädchen des dritten und vierten Schuljahres sangen dann einfache Lieder, an denen man bei Aussprache und Tonbildung die neue Gesangskultur erkennen konnte. Um auch Beispiele besser und künstlerischer Ausbildung zu geben, sang Frau Kumbert einige Kinderlieder, denen nach kurzer Pause zweifelhimmige Lieder der Mädchen des sechsten Schuljahres und eine weitere Liedreihe der Mädchen aller drei Jahrgänge folgten. Frau Kumbert beschloß den Abend, der für Kinder wie Eltern gleichermaßen lehr- und genussreich war und allseitig den Wunsch gelegentlicher Wiederholung erstehen ließ, mit dem Besänge des innigen „Guten Abend, gute Nacht“.

Rücksichtnahme. Jetzt beginnt die Zeit wieder, da bei einbrechender Dunkelheit die Radfahrer gern noch ohne Licht fahren. Dies ist unschicklich und kann böse Folgen haben. Das Karbid ist wirklich nicht teuer. Also bitte, Köber beleuchten. Radfahrer nehmt Rücksicht auf den Verkehr der Straße und auf die Fußgänger. Und umgekehrt: Fußgänger nehmt Rücksicht auf die Radfahrer. Man kann beobachten, daß Fußgänger nebeneinander, zwei oder drei, man sieht auch nicht selten vier nebeneinander gehen, und zwar mitten auf der Straße. Warum das? Zur besseren Unterhaltung, das wäre wohl ein Grund, beisammen zu sein, aber doch nun nicht ausgerechnet mitten auf der Straße zu gehen. Man behindert den Verkehr, bringt Radfahrer und andere Fahrer in Verlegenheit und zeigt sich selbst äußerst verkehrsrückständig. Denn für wen löst wohl die Gemeinde die Fußsteige herstellen und unterhalten. Für die Fahrer gewiß nicht, weil, eben für die Fußgänger und für deren Sicherheit. Was wollen letztere wohl sagen, wenn Rad- oder Motorfahrer auf dem Bürgersteig fahren würden. Das gäbe einen Skandal und mit Recht. Nun gut, dann sollen die Fußgänger nur auf die offene Straße treten, wenn sie diese überqueren wollen. Niemals aber sollten sie längs der Straße denigen. Alle Menschen sind aufeinander angewiesen und alle Menschen müßten aufeinander Rücksicht nehmen. Wenn wir dieses einsehen, dann sind wir wieder einen Schritt weiter. Diese Einsicht auf dem Gebiete des Verkehrs sollte keinem mangeln.

Gegen die Lastkraftwagenraerei. Strengere und häufigere Kontrolle und bessere Beachtung der Kraftfahrzeugverordnung ist die Forderung, die der Reichsverkehrsminister in einem Rundschreiben an die Landesregierungen aufstellt. Den Anlaß hierzu boten sich häufende Beschwerden, vor allem aus Kreisen der Begeunterhaltungspflichtigen, des Grund- und Hausbesitzes, das überladene und schlecht bereifte Lastzüge mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Straßen fahren und erhebliche Schäden an Straße, Häusern und Baudenkmälern verursachen. Auch die eigentlichen Verkehrsverordnungen, z. B. über das Überholen und die Gestaltung des Überholens, werden von den Führern der Lastkraftwagen nicht genügend eingehalten. Schon oft hat der Reichsverkehrsminister von den Lastkraftwagenbesitzern mehr Rücksicht auf den übrigen Verkehr, insbesondere auch die strengere Beachtung der Gewichts-, Geschwindigkeits- und Bereifungsverordnungen gefordert. Nunmehr werden künftig neben der Nachprüfung der Ladung und Bereifung in größerem Umfang auch Geschwindigkeitskontrollen von Lastzügen stattfinden. Sollten die bevorstehenden Maßnahmen nicht die erwünschte Besserung bringen, wird erwogen, im Interesse der Schonung und Erhaltung der Straßen, Häuser, Baudenkmäler usw. und mit Rücksicht auf den übrigen Verkehr eine Verschärfung der Vorschriften eintreten zu lassen.

Gustav-Adolf-Tag am 6. November. Am Sonntag, dem 6. November, dem 300. Todestag Gustav Adolfs, wird in allen evangelischen Kirchen Sachsen des Kettlers des deutschen Protestantismus gedacht werden.

Frühfleischverbilligung als Winterhilfe. Amtlich wird mitgeteilt: „Die von der Reichsregierung beschlossene Frühfleischverbilligung für den bisherigen Kreis von Arbeitslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen sieht eine Verbilligung von 2 Pfund frischem Rind- oder Schweinefleisch je Monat um 20 Pfennig je Pfund vor. Der erste Bezugsschein mit drei Abschnitten für je ein Pfund Frühfleisch wird, soweit es sich bei den Ausgabestellen (Arbeitsämtern und Fürsorgebehörden) irgend ermöglichten läßt, Mitte Oktober mit der Beifung zur Ausgabe gelangen, daß der erste Abschnitt bis 12. November, die beiden übrigen Abschnitte für den ganzen Monat November Gültigkeit haben.“

Keine Lohnprämien für Lehrlinge. Da die Bestimmungen der Notverordnung über Steuerzuschüsse und Lohnprämien am 1. Oktober wirksam werden sollen, war es notwendig, spätestens bis zu diesem Zeitpunkt die Ausführungsbestimmungen fertigzustellen. In den Bestimmungen findet sich die Verordnung, daß für Lehrlinge keine Lohnprämien gezahlt werden dürfen,

Tagespruch.

Wie Wind im Rösche, wie Wasser in dem Siebe Ist guter Rat im Ohr der Torheit und der — Liebe.

Nie müßig gehn, tun, was gut, das Böse fliehen, Das Kind für diese drei zu bilden, heißt erziehen.

Was auch eine Mutter ihrer Tochter sagen mag, es wird durch das wieder ausgelöscht, was die Tochter sie im Widerspruch damit tun sieht.

Zunahme der Fleischvergiftungen?

Gefährliche Hauschlachterei. — Stecken die Vergifter im toten oder lebendigen Tiere? — Weniger Massenerkrankungen.

Von Dr. Kurt Fenner.

Die Tatsache, daß die Statistiken der letzten Zeit, vor allem im Jahre 1932, eine Zunahme der Fleischvergiftungen verzeichnen, kann zwar insofern nicht zu Befürchtungen Anlaß geben, als die Zahl der Erkrankten sich gleichzeitig verringert hat, was in erster Linie darauf beruht, daß es sich meist nicht um Massenvergiftungen handelt, sondern um einen kleinen Kreis der von solchen Unglücksfällen betroffenen Personen. Sind doch im verfloßenen Jahre — nach einer Mitteilung des Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, Oberregierungsrates Dr. R. Meyer, in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ — infolge von 103 Fleischvergiftungen im Jahre 1931 in 76 Fällen nur je 1 bis 5 Menschen erkrankt. Immerhin bedeutet diese Feststellung eine Mahnung an alle in Betracht kommenden Instanzen, auf diesem Gebiete größte Sorgfalt walten zu lassen und den Ursachen nachzugehen, die zu der Vermehrung der Vergiftungsfälle führten.

Da ist zunächst eine besonders seit zwei Jahren festzustellende Zunahme von Vergiftungen nach Haus- und Fleischvergiftungen zu erwähnen. Aus dem Jahre 1930 wird von 14 Fällen berichtet, in denen 77 Personen erkrankten und 4 den Tod fanden. Im Jahre 1931 stieg die Zahl der Vergiftungen auf nicht weniger als 27, die Menge der Erkrankungen bzw. Sterbefälle auf 167 bzw. 10. Doch war auch hier der Kreis der betroffenen Personen klein, abgesehen von einem Falle, in dem nach unterbliebener Fleischschau 30 Menschen erkrankten, während ein anderes Mal die schlechten gesundheitlichen Verhältnisse des Schlachttortes sich an 61 Personen rächten. Im größten Teil der Fälle hat eine Fleischschau nicht stattgefunden. Doch ließ sich feststellen, daß vielfach kranke Tiere geschlachtet worden waren. Im übrigen konnte auf eine unangemessene Behandlung des Fleisches geschlossen werden. Da der Zwang zur Sparfameit zu einer Zunahme der Hauschlachtungen führt, ergibt sich hier für alle dafür in Betracht kommenden Stellen eine erhöhte Pflicht zur Wachsamkeit.

Recht auffällig ist die Betrachtung der Vergiftungsfälle, die sich an Rotschlachtungen knüpfen. Sie spielen nämlich eine wichtige Rolle bei der Beurteilung der umstrittenen Frage, ob dem zu Lebzeiten oder dem nach dem Tode in den Tierkörper eingedrungenen Fleischvergifter die größere Bedeutung beizumessen ist. Eine Rotschlachtung findet bekanntlich statt, wenn die Stellung des kranken Tieres zweifelhaft oder unwirksam erscheint. Die Beobachtung hat nun in den letzten Jahren ergeben, daß die nach Rotschlachtungen eingetretenen Vergiftungen sowohl hinsichtlich der Fälle als auch der betroffenen Personen erheblich zurückgegangen sind. Als Grund darf man die vermehrte Vornahme der bakteriologischen Fleischschau ansehen, die — nach Dr. R. Meyer — beispielsweise bei Kindern von 7508 im Jahre 1923 auf 46354 im Jahre 1930 gestiegen ist. Andererseits wurden 1923 in 373 Fällen Fleischvergifter bei Kindern festgestellt, 1930 jedoch 224 mehr. Daraus ergibt sich, daß die Infektion lebender Tiere heute weniger als früher zu Erkrankungen beim Verzehr führt. Vielmehr sind die immer noch verhältnismäßig zahlreichen Fälle der letzten Jahre vorwiegend durch Bakterien hervorgerufen, die sich erst nach dem Tode des Tieres in das Fleisch einnisten haben.

Sicherung der Wahlvorbereitungen.

Mahnung für den Wahlkampf

Ein Erlaß des preussischen Innenministers.

Die Störungen, denen in letzter Zeit politische Versammlungen ausgesetzt waren, haben den preussischen Innenminister veranlaßt, für die bevorstehenden Versammlungen zur Reichstagswahl einen Erlaß an die Sicherheitsbehörden herauszugeben. In demselben wird auf folgendes hingewiesen:

Die Polizei hat durch vorbeugende Maßnahmen dafür zu sorgen, daß die Wahlvorbereitungen und der Wahlkampf selbst ungehindert vor sich gehen. Allen Versuchen, Wahlversammlungen oder die Wahlhandlung zu stören und dadurch die in der Verfassung gewährleistete Wahlfreiheit zu beeinträchtigen, ist auf das schärfste entgegenzutreten.

Der in sachlichem und anständigem Rahmen gehaltene Wahlkampf darf nicht behindert werden.

Gegen Verbeugung und Terror, gegen Beschimpfungen und Verleumdungen ist dagegen von den zur Verfügung stehenden polizeilichen Handhaben in vollem Umfange tatkräftig Gebrauch zu machen.

Wahlversammlungen, soweit sie nicht in fest umfriedeten, dauernd für Massenbesuch eingerichteten Anlagen bei Einlaß nur gegen Eintrittskarten stattfinden, dürfen nur in geschlossenen Räumen abgehalten werden. In jedem Falle müssen sie unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes spätestens 48 Stunden vorher bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. Dadurch erhalten die Polizeibehörden die erforderlichen Anhaltspunkte, um die nötigen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Versammlungen rechtzeitig zu treffen.

Die Polizeiverwalter haben, sobald Anlaß zur Veranlassung besteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte,

alle zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen und nötigenfalls rechtzeitig die Stellung der erforderlichen Polizeikräfte zu beantragen. Zur Überwachung und zum Schutze der

Wahlpropaganda auf dem Lande

eignen sich besonders Streifen der Landjäger auf Dienstkraftwagen.

Diese bei den Rotschlachtungen ermittelte Tatsache ist auch bei den durch Haus- und Fleischvergiftungen beobachtet worden. Sie gingen nach den Feststellungen der Mediziner fast stets auf Keime zurück, die nach dem Tode des Tieres in das Fleisch gelangt waren. Das Jahr 1931 zeigte hinsichtlich solcher Vergiftungen den günstigsten Stand: 22 Fälle führten zu 231 Erkrankungen, während zwei Personen starben.

Massenvergiftungen, also Fälle, in denen mehr als 50 Personen betroffen wurden, sind in den letzten Jahren vorwiegend nach dem Genuß von Hackfleisch aufgetreten, und zwar von 1923 bis 1927 in den jährlich durchschnittlich 16 Fällen 9 Mal. Auf Rotschlachtungen konnten 7, auf den Genuß von Pferdefleisch 3,6 Massenvergiftungen zurückgeführt werden. Doch kamen Fälle vor, in denen mehrere dieser Ursachen gleichzeitig wirksam waren, so eine Pferdenotschlachtung, nach der das dabei gewonnene Hackfleisch unheil angereicht hatte. In den Jahren 1928 bis 1931 stellte sich der Durchschnitt der Massenerkrankungen nur auf jährlich 3,75, wovon 2,2 durch Hackfleisch, 1,2 durch Rotschlachtung und 0,25 durch Pferdefleisch verursacht waren.

Das Pferdefleisch als Verursacher von Vergiftungen ist in den letzten Jahren viel ungefährlicher geworden. Sehr schlimm sah es bei uns in dieser Hinsicht kurz nach dem Weltkrieg aus. Noch im Jahre 1923 verurteilten 19 durch Pferdefleisch hervorgerufene Vergiftungen nicht weniger als 1300 Erkrankungen und 13 Todesfälle. Dabei handelte es sich um 14 Rotschlachtungen. Seitdem ist die Zahl der Vergiftungsfälle dieser Art sehr zurückgegangen. Im Jahre 1930 kamen nur 15 Erkrankungen und ein Todesfall vor. Doch beruht dies nicht etwa auf dem verminderten Verzehr von Pferdefleisch. Die Menge der geschlachteten Rösser ist sich ungefähr gleich geblieben. Sie war 1930 ebenso groß wie 1923, im Jahre 1930

Erfahrungsgemäß werden Störungen von Wahlversammlungen

häufig dadurch versucht, daß sie von politischen Gegnern der Veranstaltung frühzeitig und in solcher Zahl aufgesucht werden, daß die Parteifreunde der Veranstalter und andere Teilnehmer nur noch in der Minderzahl Zutritt zum Versammlungsort erhalten. Auch solche Störungen sind zu vermeiden; es bleibt vielmehr zunächst abzuwarten, daß die Veranstalter von ihrem Hausrecht Gebrauch machen; hierbei sind sie nötigenfalls von der Polizei zu unterstützen. Die Auflösung solcher Versammlungen muß immer das letzte Mittel bleiben, schon um der Versuchung entgegenzutreten, auf diese Weise sich mittelbar der Polizei zur Behinderung von Versammlungen unbecommer politischer Gegner zu bedienen. Zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in Wahlversammlungen haben sich auch Stichproben zwecks Durchsicherung nach Waffen bei den Versammlungsbesuchern gut bewährt.

Eine ernste und nachdrückliche Warnung muß in diesem Zusammenhange an die Parteien und politischen Organisationen gerichtet werden, daß sie ihre Anhänger von Störungen und gewaltsamen Behinderungen von Versammlungen Andersgestimmter zurückhalten. Parteien und Organisationen, deren Anhänger gleichwohl offenbart planmäßig die Versammlungstätigkeit ihrer politischen Gegner in ungesetzlicher Weise behindern und stören, müssen damit rechnen, daß aus ihrem Verhalten möglicherweise auf Umstände geschlossen werden kann, die ein vorbeugendes Verbot der von ihnen selbst geplanten Versammlungen rechtfertigen würden. Die Polizeibehörden haben in jedem einzelnen Falle einer Versammlungsbildung die Schuldfrage sofort zu untersuchen und der betreffenden Partei oder Organisation für den Fall der Wiederholung die erforderlichen Eröffnungen zu machen.

Der Minister ersucht die Landespolizeibehörden, die Führer der politischen Parteien und Organisationen in persönlicher Fühlungnahme und mündlicher Besprechung auf die erlassenen Richtlinien für die polizeiliche Sicherung der Wahlvorbereitungen hinzuweisen. Es muß erwartet werden, daß auch von den Parteien alles geschieht, um Störungen des Wahlkampfes auszuschließen, insbesondere Zusammenstöße und sonstige Ausschreitungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Dr. R. Meyer gibt die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Portion Pferdefleisch für das Jahr 1923 auf 0,56 Kilogramm an, für 1930 auf 0,58, das „Schlemmerhafte“ Jahr 1929 brachte es gar auf 0,63 Kilogramm. Also nicht die „Beliebtheit“ des Pferdefleisches ist die Ursache für den Rückgang der dadurch hervorgerufenen Vergiftungen, sondern die strengere Überwachung und sorgfältigere Behandlung der Schlachtungen. Im übrigen zeigt Deutschlands Schlachtereigewerbe hygienische Fortschritte, die geradezu als vorbildlich und der Gesundheit dienlich gelten.

Volkserziehung und Arbeitsdienst.

Der Reichsbund für Arbeitsdienst veranstaltete in Berlin eine Kundgebung. Der Leiter des Arbeitsdienstes Ostpreußen, Grepel, stellte aus seiner praktischen Arbeit die Fehlerquellen heraus, die dem freiwilligen Arbeitsdienst einhalten noch anhaften. Sie auszumerzen sei dringende Pflicht im Interesse der Sache, denn die positiven Ergebnisse des Arbeitsdienstes bewiesen, daß man auf dem richtigen Wege sei. Der Vorsitzende des Reichsbundes für Arbeitsdienst, Generalmajor a. D. Faupel, setzte sich in seinem Vortrag für den Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes zur Arbeitsdienstpflicht ein. Auch in diesem Winter müßten die notwendigen Vorarbeiten geleistet werden. Arbeitsdienst sei mehr volkserzieherische als volkswirtschaftliche Aufgabe; aus diesem Grunde werde auch der zur Zeit noch spärliche Widerstand der Arbeitnehmer und der Gewerkschaften mit Sicherheit nachlassen. Die Erkenntnis über die volkserzieherische Bedeutung

Wenn Menschen auseinander gehen

Roman von J. Schneider-Foerstu

(44. Fortsetzung.)

Sie sah nachdenklich zu ihm auf. Als sie zu sprechen begann, lauschte er weit vorgebeugt. Sie verbesserte sich, ließ Worten einfallen und wiederholte das, von dem sie glaubte, daß es ihm nicht verfallen könnte.

„Mary, du hast eine Phantasie, die einem Romaner Ehre machen würde. Aber es geht nicht.“ Mitleidig fuhren seine Hände über ihr seidnen knitterndes Haar und hielten dann ihre kalten Finger an die Brust gedrückt, damit sich deren Zittern verlieren sollte.

„Warum soll es nicht gehen. Onkel Calderon?“ Nun mußte sie sogar weinen, weinen um den Mann, für den sie gar nichts mehr fühlte und immer und ewig tot sein wollte.

„Kind, wenn es nach Afrika ginge, würde ich sagen: Tu's! Verliere es wenigstens! Vielleicht glückt es. Aber nach dem Pol? Das mußt du dir aus dem Kopf schlagen, Mary, weil es zwecklos ist.“

Sie lehnte das Gesicht gegen seine Knie und versank in schweren Sinnen. Als er ihren Kopf zu sich emporhob, lagen die schönen Frauenaugen ganz von grünlich-blauen Lichtern überglänzt. „Würdest du mir helfen, Onkel, wenn ich durchaus wollte?“

„Nein.“ Sie sah wieder schweigend. Nach einer Weile sagte sie ernst: „Ohne dich geht es nicht. Ich brauche deine Hilfe zu notwendig.“ Und wieder sprach sie langsam und sehr dringlich auf ihn ein.

Er sog in tiefen Zügen den Atem in die Brust. „Schlafen wir darüber, Mary. Wenn du morgen noch der gleichen Ansicht bist, reden wir weiter.“

Sie brachte ihn bis an die Türe seines Zimmers, wo ihn der Kammerdiener in Empfang nahm. Er fühlte ein weiches Gesicht an seinen pergamentenen Wangen und nahm den Fuß, mit dem sie ihm gute Nacht sagte, in seine Träume hinüber.

Der Pilot lag in einem bequemen Liegestuhl in dem großen Gartenlaal, das Gesicht mit Pflastern verklebt und den rechten Arm in Gips geschnitten. Die zerschlagenen Rippen heilten langsam. Da ihn jedes Wort schmerzte, trugen der Lord und Rosmarie für die Unterhaltung Sorge.

„Mit der Polfahrt ist es natürlich Schluss.“ Calderon ließ die Augen nach den Fächern gehen, die die Palmen wie kollekte Arme ausgestreckt hielten. „Aber wenn Sie einen Erlaß stellen müssen oder auch nur dürfen, hätte ich eine Bitte an Sie.“

Der Pilot wandte das verklebte Gesicht nach ihm hin und fragte mit den Augen.

„Mein Neffe hegt schon seit langem den Wunsch, an einer solchen Expedition teilnehmen zu können. Vielleicht würde eine Empfehlung Ihrerseits ihm die Wege hierzu ebnen.“

„Gerne.“ Nur die Junge und der Reihkopf Lordys hatten die Antwort gegeben. Die Rippen hatten sich dabei kaum bewegt.

„Es wäre sehr lieb von Ihnen.“ Calderon fühlte Rosmaries Hände wie Blei auf seinen Schultern liegen. „Vielleicht schreiben Sie diesem Herrn Szengerni — der Name ist für eine englische Junge kaum auszusprechen — ein paar erklärende Zeilen. Mein Sekretär wird sie gerne niederschreiben, um Ihnen jede Anstrengung zu ersparen.“

Lordy nickte zustimmend. „In finanzieller Hinsicht, auch betreffs der Ausrüstung, stellt sich mein Neffe selbstverständlich ganz auf seine eigene Beise.“ warf Calderon ein, fühlte Rosmaries Scheitel auf dem seinen und wandte den Kopf zurück.

Eine verräterische Träne schlich ihr über die Wangen. Am Nachmittag ging ein Eilbrief an Szengerni ab, des Inhaltes, daß Lordy bitte, einen Neffen des Lord Calderon an seiner Stelle an der Expedition teilnehmen zu lassen. Rosmarie trug brennende Flecke auf den Wangen. Es war das erstemal, daß sie Dr. Veys ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. Er mußte ihr Brom zur Beruhigung geben.

„Die Lady hat Herzaffektionen“, sagte er zu Calderon und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Wenn ihr schon der verklebte Pilot so viel zu schaffen macht, was wird erst sein, wenn der junge Mann entpflastert und entgipst ist.“

Calderon erwiderte nichts, hob nur die Schultern, als ob sich nichts dagegen machen ließe, und wartete mit derselben Ungebild wie die junge Frau auf das Eintreffen der Antwort von Bela Szengerni.

Erst nach fünf Tagen lief ein Telegramm ein:

„Mit empfohlenem Erlaß einverstanden. Erwarte Mister Calderons Neffen in Göteborg. Abfahrt achter Mai. Dr. Szengerni.“

Rosmarie benötigte noch einmal Brom. Calderon schüttelte beiläufig den Kopf.

„Mary, wenn du jetzt schon solche Anfälle bekommst, was wird erst sein, wenn du in Göteborg landest? Dann wird ein vollkommen nervenschwaches Bündel von Weib sich diesem Szengerni an die Brust werfen und nicht mehr wissen, daß es ihn auf Herz und Nieren prüfen wollte.“

Sie versuchte sich mit aller Gewalt zu beherrsigen, konnte stundenlang Abhandlungen über Forschungsreisen lesen, horchte Lordy aus, der ihren Mann auf seiner ersten Fahrt begleitet hatte, interessierte sich für alles und jedes, fragte, was man benötige, wie man sich am besten kleide, sich vor der Kälte schütze und tausenderlei anderes mehr.

Lordy war wie ein Lamm. Geduldig bis zur Erschöpfung, gab er Bescheid. Es war nur ein Glück, daß seine Lippen nicht mehr aufsprangen, wenn sie auch noch bitterlich brannten, so er gezwungen war, viel zu sprechen.

Am einem der letzten Apriltage fuhr Rosmarie nach London, um Einkäufe zu machen. Zwei Tage später kam ein Telegramm: „Komme erst Ende der Woche.“

Calderon langweilte sich zum Sterben. Lordy horchte bei jedem Kartengruff, den ihm der Lord meldete, ob sie noch immer nicht zurückkehre. Der Doktor maulte über die Frauen mit ihren Maharadschalaunen.

In den Abendstunden des Samstag fuhr ein Kraftwagen an der Rampe von Port-Royal vor. Der Chauffeur riß den Schlag auf und hielt ihn zurück, bis der junge Mann über das Trittbrett gestiegen war. Der taubengraue Anzug verriet eine erste Londoner Werkstätte und untertrocken schäftig die Eleganz der Körperlinien. Den hellen Staubmantel über dem Arm und den Hut lässig in der Rechten tragend, schritt der Fremde auf die große Doppeltüre zu die die Empfangshalle abschloß.

Der Diener stand wie ein zürnender Cherub.

„Seine Lordchaft empfangen nicht.“ Der junge Mann entnahm seiner Brieftasche eine Visitenkarte, legte den Mantel über die Lehne eines brokatenen Stuhles und ließ sich selbst in den Armleffel gleiten.

(Fortsetzung folgt.)

des Gedankens sehr sich nachhaltig durch. Bei gehörigen Anstrengungen werde es möglich sein, den Arbeitsdienst so auszubauen, daß die Umwandlung in die Dienstpflicht bald möglich werde.

Die Danziger Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Der öffentliche Teil der Danziger Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft begann mit einer gemeinsamen Versammlung der Dünge- und der Futterabteilung. Diplomingenieur Segler (Zandberg) beklagte in seinem Referat die scharfen Erparnismaßnahmen auf Kosten der Landwirtschaftswissenschaft. Wenn diese Beschränkung der Mittel auch nur einige Zeit noch erfolgen würde, wäre damit zu rechnen, daß die ausländische Landwirtschaft auf betriebswirtschaftlichem Gebiete die deutsche überflügele. Den heutigen Stand der Silofutterbereitung in Wissenschaft und Praxis behandelte Privatdozent Dr. Kirschg-Königsberg. Diplomingenieur Victor-Berlin sprach über die technischen Anforderungen an Erbsen und über die entsprechenden Arbeiten des Reichsreferats für Technik in der Landwirtschaft. Professor Dr. Koedisch-Königsberg behandelte die landwirtschaftliche Rastbeobachtung auf dem Hofe, vom Hofe aufs Feld und zur Stadt. In einer gemeinsamen Versammlung aller verschiedenen Tierabteilungen und der Deutschen Gesellschaft für Tierzüchtungskunde berichtete Professor Dr. Goltz-Leipzig über die Schlachtabertragungen für die Ernährung, Haltung und Züchtung auf Grund der Erfahrungen bei der letzten Berliner Mastviehausstellung. Grundlagen und Technik wirtschaftlicher Milchzeugung behandelte Professor Dr. Herbst-Danzig, wobei er die Notwendigkeit einer Kontrolle der Wertung der einzelnen Futtermittel betonte. Eine Versammlung zur Förderung der Hauswirtschaft beschäftigte sich mit den Abfragen der Landfrau. Frau Siebert-Sorben konnte als Vorsitzende auf die guten Erfahrungen mit den Verkaufsstellen der Hausfrauenvereine in Zusammenarbeit mit den Genossenschaften verweisen.

Der Leistungsgedanke in der Landwirtschaft

Die Herbsttagung der DLG in Danzig. Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft nahm mit Arbeitsübungen der Ausschüsse und Sonderausschüsse ihren Anfang. Wie die ganze Arbeit der DLG, dem Fortschritt und der Verbesserung und Verbilligung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf den zahlreichen Sondergebieten der Landwirtschaft durch Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Verbraucher und Erzeuger dient, so zieht sich auch durch die Sitzungen der diesjährigen Tagung wie ein roter Faden der Leistungsgedanke.

Kurze politische Nachrichten.

Reichsernährungsminister Freiherr von Braun wird am 7. Oktober auf der 37. ordentlichen Verbandstagung der niederschlesischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen in Breslau eine Ansprache halten, wobei auch die Fragen der geplanten Sanierung der Landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Umorganisation der Preußentasse angeschnitten werden sollen.

Gemeinderatswahlen fanden in West-Katelan (oblenburgischer Landesteil Lübeck) statt, nachdem der Gemeinderat durch Volksabstimmung aufgelöst worden war. Bei 88 Prozent Wahlbeteiligung wurden folgende Stimmen abgegeben (das Ergebnis bei der oblenburgischen Landtagswahl am 29. Mai 1932 in Klammern): Sozialdemokraten 1094 (1086), Nationalsozialisten 1059 (1320), Kommunisten 221 (186), Bürgerliche Liste 347 (210). Ein Vergleich mit den letzten Reichstagswahlen ist nicht möglich, da damals 2113 Stimmen auf Sitze in Anspruch genommen wurden.

Wenn Menschen auseinander gehen

(45. Fortsetzung.)

Die Augen des Dieners hasteten an dem Shamrock, der in der obersten Reife im Rod des Fremden steckte. Diese Kleinigkeit wirkte bestechend. Die gelbe, unscheinbare Blume, eine Abart ganz gewöhnlichen Klee, war die Nationalblume des Landes. Also mußte der junge Mann ein Ire sein.

Während er nach dem Wintergarten schritt, warf er einen Blick auf die Visitenkarte:

Richard Calderon.

„Ein Verwandter?“ Dann jedenfalls einer, der sich nie auf Port-Rush hatte sehen lassen. Wenn man dreißig Jahre in ein und demselben Hause diente, wurde einem zum Schluß jedes Gesicht der Sippe geläufig. Aber das hier war noch nie auf Killarney gesehen worden.

Lord Calderon nahm die Visitenkarte vom Silbertablett, schaute, unterdrückte ein Stöhnen, dann ein Lächeln, sah zu dem Diener auf und forschte: „Wit?“

„Er könnte achtundzwanzig sein, Eure Lordschaft.“

„Tipp?“

„Erster Londoner Zuschnitt.“

„Ich lasse bitten.“

Richard Calderon wurde höflich ersucht, dem Bedienten zu folgen. Dieser wies ihm, am Eingang des Wintergartens angelangt, die Richtung und verneigte sich. Er hörte, noch ehe er die hohen Glasüren zusammen fallen ließ, einen Ausbruch der Freude und schüttelte den grauen Kopf. „Man kann dreißig Jahre auf einem Plage sitzen und erlebt immer wieder Überraschungen.“

Der Fremde schien mit einem einzigen Blick in Lord Calderons Herz hineingepirungen zu sein.

„Ich wollte doch Gewißheit haben. Onkel, ob ich es wagen darf. John hat mich nicht erkannt. Du findest auch, daß es gut ist?“ Der junge Mann sah auf der Bank neben Calderons

Rücktritt von Reichsrundfunkkommissar Scholz?

Wie verlautet, hat der Reichsrundfunkkommissar Dr. Scholz nunmehr sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Die



Prof. Dr. Schubert.



Dr. Scholz.

Entscheidung dürfte erst in einigen Tagen erfolgen. Über den Nachfolger des Reichsrundfunkkommissars ist noch nichts bekannt. Wie es heißt, ist der langjährige Leiter der Deutschen Welle, Prof. Dr. Schubert, als Nachfolger von Dr. Scholz aussersehen.

Scholz soll die Rundfunkumstellung beschleunigen.

Nach einer amtlichen Verlautbarung hat die Unterredung zwischen dem Reichsinnenminister und dem Reichsrundfunkkommissar Scholz das Ergebnis gehabt, daß der Reichskommissar von dem Minister ersucht wurde, die Umstellung des Rundfunksystems, soweit sie zur Zuständigkeit des Reichsinnenministers gehört, beschleunigt weiterzuführen, um den bisher unvermeidlichen Zwischenzustand mit seinen Begleiterscheinungen abzuklären. Die offenbar von persönlich interessierter Seite ausgehenden Gerüchte von dem bevorstehenden oder gar erfolgten Rücktritt des Reichsrundfunkkommissars Scholz sind völlig erfunden.

Störungsversuche bei einem Stahlhelmfabrikzug.

Schüsse auf Polizeibeamte.

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten veranstalteten die Braunschweiger Stahlhelmer einen Fackelzug. Während des Umzuges wurden sie von politischen Gegnern mit Schmähschriften überschüttet. Die Polizei mußte mehrfach gegen die Demonstranten mit blanker Waffe vorgehen. In der Leopoldstraße wurden fünf scharfe Schüsse auf Polizisten abgegeben, die jedoch fehlgingen. Mehrere Demonstranten hielten die Pferde von zwei Schupo-Offizieren fest, während andere versuchten, die Offiziere von ihren Pferden zu reißen. Als ein Mann festgenommen wurde, versuchte die Menge, ihn zu befreien. Der Festgenommene mußte schließlich mit einem Mietsauto zu Polizeihauptquartier gebracht werden.

Tödlicher Fliegerabsturz bei Mannheim.

In der Nähe des Mannheimer Flughafens führte der Flieger Gaus aus Schramberg mit einem alten Doppeldecker einige Kunstflüge aus, obwohl die Maschine dafür nicht zugelassen war. Bei einem Looping wurde die Maschine feueros und ging im Sturzflug aus 600 Meter Höhe nieder. Gaus konnte sich zunächst nicht aus dem Führerhaus befreien. Erst 50 Meter über dem Boden gelang der Abprung. Der Fallschirm öffnete sich nicht mehr vollständig, so daß der Flieger zu Boden stürzte. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Maschine ging vollständig in Trümmer.

Der „Gefangene des Mahdi“ gestorben.

Aus Slatin Paschas Vergangenheit.

Freiherr Slatin Pascha, der Mann, der unter dem Namen „Der Gefangene des Mahdi“ einst in der ganzen Welt berühmt war, ist, 75 Jahre alt, in einer Wiener Klinik gestorben.

Slatin, Oberreiter von Geburt, war erst 23 Jahre alt, als er Gouverneur von Darfur wurde. Im Kampfe gegen den Mahdi, einen der fanatischsten afrikanischen Mohammedaner, wurde er gefangen genommen. Alle Versuche, ihn zu befreien, schlugen fehl. Erst nach zwölf Jahren der Qual gelang ihm eine kühne Flucht.

Als englischer Truppeninspekteur

lehrte er, von der Königin Victoria mit dem Titel „Sir“, vom Kaiser Franz Joseph mit der Baronei und von den meisten Staaten Europas mit den Großkreuzen ihrer Orden ausgezeichnet, nach Afrika zurück, wo er bis zum Ausbruch des Weltkrieges verblieb. Dann legte er alle englischen Titel und Stellungen nieder und wurde wieder Offizier in der österreichischen Armee. Als General befehligte er die österr. deutsche Friedensdelegation nach Saint-Germain. Dann zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und verbrachte das letzte Jahrzehnt seines Lebens in Meran.

Kleine Nachrichten

Gebensfeier auf hoher See für den im Kriege gesunkenen Kreuzer „Karlruhe“.

Berlin. Auf der Fahrt von Pernambuco nach Zintbad veranstaltete der Kreuzer „Karlruhe“ in der Nähe der Untergangsstelle des im Kriege infolge einer inneren Explosion gesunkenen Kreuzers „Karlruhe“ eine Gebensfeier, in deren Verlauf ein Eisernes Kreuz versenkt wurde.

Gasbehälter in die Luft geflogen.

Brüssel. Aus bisher unbekannter Ursache flog ein großer Gasbehälter der Hüttenwerke in La Louviere in die Luft. Durch die Explosion des Behälters, der 37 000 Kubikmeter Gas enthielt, wurde eine Anzahl Arbeiter schwer verletzt.

Der Krieg in der Mandschurei. — 1500 chinesische Freischärler getötet.

Mudan. Bei einem Straßenzug am Nonnyfluß wurden, einem Bericht der mandchurischen Militärbehörde zufolge, 1500 chinesische Freischärler getötet. Japanische Bombenflugzeuge verfolgen die nach dem Aberschwemmgelände fliehenden Chinesen.

Ausweisung des päpstlichen Nuntius in Mexiko beschlossen.

Mexiko City. Der Konflikt zwischen dem Papst und der mexikanischen Regierung, der wegen Kirchenverfolgungen in Mexiko und einer darauf bezugnehmenden päpstlichen Enzyklika entstanden war, hat sich durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und dem Heiligen Stuhl erheblich verschärft. Die Abgeordnetenkammer hat einstimmig beschlossen, den päpstlichen Nuntius auszuweisen.

Sächsische Landwirtschaft.

Gefahren für die Bienenzucht.

Nachdem die Wanderbienenvölker wieder in die Heimat zurückgebracht worden sind, zeigt es sich, daß die Ernte nur gering war und bei starken, mit genügend Futter versehenen Völkern im Durchschnitt fünf Pfund betrug. Die Imker sind trotzdem mit diesem geringen Ergebnis nicht unzufrieden, da nach der trockenen Witterung nicht viel zu erwarten war und damit wenigstens die Unkosten der Heidewanderung gedeckt sind. Die Völker haben stark abgenommen, dafür ist jedoch viel neue Brut angelegt oder im Auslaufen begriffen, was für die künftige Über- und Durchwinterung ein großer Vorteil zu nennen ist. Leider hat die gefährliche Faulbrutseuche unter den Lausitzer Bienenzüchtern neuerdings eine weitere Ausdehnung erfahren. Außerdem erkrankten ein neuer Vienenmörder in Sachsen auf dem Wege: die Milbenseuche! Diese ist in diesem Jahre zwar nur in zwei Bezirken auf einigen Ständen erkannt und angeklagt worden, aber die Möglichkeit besteht, daß sie doch noch im Verborgenen an anderen Stellen existiert.

Am gleichen Augenblick kam Dr. Lens schmächtlige Gestalt aus einem Seltengang.

Die zweite Vorstellung: „Mein Neffe Richard Calderon — Dr. Bey, der wunderartige Heilige von Port-Rush.“

Der Arzt stuchte: „Woher importierst du seit neuestem deinen Neffen, Charly?“

Rosmarie fühlte sich wie unter einer Lupe. Das Blut brannte auf ihren Wangen und das Fleisch der Unterlippe wurde von den kleinen festen Zähnen wundgebissen. Die Hände des Mediziners drückten wie Herkulesfüße, das hieß soviel wie: „Lady, es nützt alles nichts. Ich habe Sie erkannt.“

Aber der Doktor verriet es mit keinem Wort. Im Gegenteil, er verwickelte den jungen Mann in ein sehr interessantes Gespräch. Nur ab und zu trumpte seine kleinen, braunen Augen. „Junge, die Fälschung ist nicht ganz gelungen!“ Und als Rosmarie ein zartes, parfümgeräuchertes Taschentuch herausholte und damit über die Stirne fuhr, ergriff er die Flucht.

Im Park horchte er auf den wichten Schritt, der ihm folgte. „Lady, es ging nicht mehr. Ich wäre sonst geplagt.“ Er wartete, bis der junge Mann sich gesetzt hatte und legte sorgfältig ein Blatt von der weißen Bank, das von einer der Rosbuchen herabgeflattert war.

„Ich bin außer mir, Doktor.“

„Weshalb? Manches ist sehr gut.“ lobte er. „Die Brille, das Haar, der Flaum über der Lippe — alles täuschend. Aber der Hauptindruck verrät das Weib. Ich meine: Das Lächeln, das ruhige beherrschte Etwas, das Sie als Lady so distinguert gemacht hat, das diskrete Parfum, die Stimme, in der tausend Glocken läuten. Wenn Sie jemand Ihre Männlichkeit glauben machen wollen, muß das alles noch lauten.“

„Hat Onkel Ihnen von der Sache erzählt?“

„Nur angedeutet“, erklärte er. „Ich bin sehr gut im Bilde. Ich lasse Ihnen eine Arznei auf den Nachtschlaf stellen. Davon nehmen Sie morgens und abends je einen Eßlöffel. Das gibt der Stimme ein dunkles Timbre. Kommen Sie, so lange Sie noch hier sind, ab und zu in mein Sprechzimmer, dann werden wir Ihrer Preis eine andere Färbung geben, die sich später leicht wieder korrigieren läßt und lassen Sie sich von der Sonne bräunen. Aber nicht bloß im Gesicht und an den Händen. Sie verstehen mich doch?“

Ein dunkles Rot lief über ihre blassen Wangen.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Ein Matrose von einem Polizeibeamten in der Notwehr erschossen. In Cuxhaven kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen mehreren Seeleuten, wobei einer der Beteiligten niedergeschossen wurde. Polizeibeamte nahmen die Verfolgung der Täter auf. Während zwei Matrosen festgenommen werden konnten, flüchteten zwei weitere in ein Gebüsch. Als ein Polizeibeamter ihnen nachfolgte, wurde er von einem der Täter mit einem harten Gegenstand über den Kopf geschlagen, so daß der Beamte in der Notwehr von seiner Dienstwaffe Gebrauch machte. Durch den Schuß wurde der Matrose Beckmann so schwer verletzt, daß er bald darauf gestorben ist.

Ein 22-jähriger Köhler Hausbesitzer als Mörder. Unter dem Verdacht, am 6. September in Wien den 65 Jahre alten Kaufmann Rosenberger ermordet zu haben, wurden am 28. September drei Reichsdeutsche auf Veranlassung der Wiener Kriminalpolizei in Ulm verhaftet. Während sich bisher alle drei auf Zeugen verließen, hat jetzt der 22-jährige Hausbesitzer Raitzbias Hochmann aus Adln gestanden, der Mörder des Kaufmanns Rosenberger zu sein. Durch sein Geständnis werden auch die beiden anderen Verhafteten, die Ehefrau des Hochmann und der Autoführer Nikolaus Rauz aus Adln belastet. Die drei Verhafteten werden sich voraussichtlich in Adln vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Die Beweggründe des Mordes sind noch nicht geklärt. Um einen Raubmord soll es sich nicht handeln.

Die Untersuchung über den Untergang der „Georges Philipp“. Der Untersuchungsansatz, der mit der Feststellung der Ursachen, die zum Brand und Untergang des großen französischen Orientdampfers „Georges Philipp“ führten, beauftragt war, hat seinen Bericht nunmehr fertiggestellt. Der Ausschuss ist zu der Überzeugung gelangt, daß die Möglichkeit eines verbrecherischen Anschlages ausgeschlossen werden müsse, und daß das Unglück lediglich auf einen Kurzschluß zurückzuführen ist.

Zwei Raubmorde aufgeklärt. In dem lothringischen Orte Graincourt sind jetzt zwei Raubmorde aufgeklärt worden. Vor einigen Tagen wurde ein Landwirt im Bett liegend ermordet aufgefunden. Am Tage darauf entdeckte man im Heuschauer des Anwesens einen jugendlichen Dorfbewohner, der, in die Enge getrieben, gestand, daß er den Landwirt ermordet habe. Die Ausführung der Mordtat rief die Erinnerung wach an den Tod eines Landwirts, der vor 24 Jahren ebenfalls tot im Bett liegend aufgefunden worden war. Der jugendliche Verbrecher gab schließlich zu, auch diesen Mord verübt zu haben. In beiden Fällen hatte der Mörder einen Selbstbetrag von etwa 1000 Franc erbeutet.

Sechs Todesopfer eines Familiendramas. Ein furchtbares Familiendrama hat sich in einer Villa in Rösilde (Dänemark) abgepielt: der Besitzer der Villa, Obergerichtsanwalt Kaj Conradsen, seine Frau und seine vier Kinder wurden in ihren Betten durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Das Motiv der Tat ist in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen. Alles deutet darauf hin, daß die Familie nach gemeinsamer Vergewaltigung in den Tod gegangen ist.

Eine Lehrerin vom Rektor ermordet. In der Nähe der estländischen Stadt Wefenberg wurde die Gemeindefullehrerin Passier in ihrer Amtswohnung vollständig zerfleischt aufgefunden. Der Mörder hat seinem Opfer zuerst die Gurgel durchgeschnitten und dann die Leiche wüst zugerichtet. Unter dringenden Tatverdacht wurde bald darauf der Rektor der Schule verhaftet, der mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Der Mörder, der die Tat ableugnet, konnte durch Blutspuren überführt werden.

Drei Spaziergänger von einem Auto überfahren und getötet. Ein schweres Verkehrsunfall, das auf das Konto eines unvorsichtigen Fahrers zu setzen ist, und bei dem drei Personen den Tod fanden, ereignete sich auf der großen Landstraße nach Bresl. Ein Privatauto raste in voller Fahrt in eine Gruppe von drei Spaziergängern, die alle drei auf der Stelle getötet wurden. Der Führer des Wagens, der sich selbst der Polizei stellte, wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Der Mann ohne Schlaf gestorben. In Budapest ist in einer Klinik einer der interessantesten Patienten, der Buchhalter Kornelius Szekely, nach 16-jähriger Schlaflosigkeit gestorben. Er hatte im Kriege als Oberleutnant eine schwere Kopfverletzung erlitten und konnte seit 16 Jahren nur mit Hilfe der stärksten Schlafmittel höchstens eine bis zwei Stunden schlafen.

Ein Staatsanwalt vor dem Jugendgericht von Jugendlichen überfallen. Staatsanwaltschaftsrat Hoely, Dezernent für Jugendfachen bei der Staatsanwaltschaft I in Berlin, wurde beim Betreten des Jugendgerichtsbauwerks von zwei halbwüchsigen Burschen überfallen, die ihm einen Schlag über den Kopf und einen Stoß gegen den Oberschenkel versetzten. Hoely erlitt einen Bluterguß im Oberschenkel. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Am hundertsten Geburtstag gestorben. In einer Londoner Vorstadt starb an seinem hundertsten Geburtstag der Eisenbahnbeamte Wedcalf fast zur selben Stunde, als ein Glückwunschtelegramm des englischen Königs und der Königin eintraf.

Curnen, Sport und Spiel

Dr. Baumens-König, unser ausgezeichneter internationaler Fußballschiedsrichter, soll aufgefördert werden, das am 28. Oktober in Prag stattfindende Länderspiel Tschechoslowakei gegen Italien zu leiten.

„Ubid“, das großartige Springpferd, das am vergangenen Sonntag von Oberst. Sahla im Großen Preis von Dürren zum Sieg geritten wurde, soll nach Hannover kommen und dürfte dann in den Besitz der dortigen Kavallerieschule gelangen.

Das Goldene Reiterabzeichen für Damen wurde Frau A. von Beder auf Grund ihrer Leistungen im Turniersport verliehen. Frau von Beder ist nach Frau Franke und Frau von Opel die dritte Dame, die dieser hohen reitersportlichen Auszeichnung teilhaftig geworden ist.

Rajuch schlug Tilden in Wien überraschend 6:4, 5:7, 6:4. Rajuch wiederum seinen Sieg über den jungen Amerikaner Barnes mit 6:2, 7:5, verlor dagegen zusammen mit Rajuch gegen Tilden-Barnes 8:2, 5:7, 4:6.

Deutschland hat über eine Million Fußballer. In seinem Jahresbericht 1932 teilt der Deutsche Fußballbund mit, daß er über 800 Vereine und 1.025.326 Fußballer als Mitglieder zählt.

Prozeß Dr. Weiß gegen den Angriff.

Fortsetzung nach zehntägiger Pause.

Nach zehntägiger Pause wurde der Prozeß gegen die Ankläger-Redakteure Dr. Lippert und Krause wegen Verleumdung des früheren Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und des früheren Polizeipräsidenten Grzesinski fortgesetzt. Es kam zur Vernehmung des Kriminalassistenten Schemers,

der bekundete, es sei ihm wiederholt von Spielführern vorgebracht worden, daß die Berliner Spielführer wegen Verleumdung angezeigt habe, sei er von mehreren Stellen ersucht worden, den Strafantrag zurückzunehmen, weil der Polizeivizepräsident Dr. Weiß eine gerichtliche Erdreterung dieser Dinge nicht wünsche. Er habe schließlich auch den Strafantrag zurückgenommen, nachdem sich der Spielführer entschuldigt und eine Buße gezahlt habe.

Dr. Weiß erklärte

in der Verhandlung, daß er niemals in diesem Sinne auf Kriminalbeamte eingewirkt habe. Kriminalassistent Schemers sagte weiter aus, daß er die größten Schwierigkeiten gehabt habe bei der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen einen Spielführer. Nachdem ihm Zeugen mitgeteilt hätten, daß in diesem Klub auch Dr. Weiß und Grzesinski gespielt hätten, habe er sich schwere Vorwürfe von Seiten des Polizeivizepräsidenten zugezogen. Dr. Weiß erklärte hierzu, daß er dem Kriminalassistenten nur deshalb Vorwürfe gemacht habe, weil er die Befundungen der Zeugen ihm nicht sofort mitgeteilt habe. Kriminalassistent Schemers mußte dann auf Befragen angeben, daß er dem Angriff verschiedentlich Unterlagen, zum Teil auch Aktenmaterial unterbreitet habe. Schemers blieb deshalb

wegen Verdachts der Mittäterschaft unvereidigt.

Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Hagemann erklärte als Zeuge, daß er von Dr. Weiß niemals eine Anweisung über verschiedene Behandlung von Spielführern erhalten habe.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Mietwucher eines Mieters.

Die Abhandlung beim Wohnungswechsel. Oberlandesgericht. Ein Kaufmann hatte sich im Mai 1930 entschlossen, seine Wohnung, weil sie ihm mit Rücksicht auf seine Familie zu klein geworden war, aufzugeben. Er gab zu diesem Zwecke eine Mietungsumlage auf und verlangte von einem Mietwucher eine Abhandlungsumme von 700 Mark, die er mit der Überlassung einiger Gegenstände und gewissen Kosten begründete, die ihm durch Vorkaufsarbeiten in der Wohnung entstanden sein sollten. Der neue Mieter hat nach seinem Einzug in die Wohnung auf die Abhandlungsumme nur 150 Mark angezahlt, den Rest aber verweigert, weil er sich überfordert glaubte. Infolgedessen ist er dann wegen der Mietzahlung zivilrechtlich verklagt worden. Das Amtsgericht hatte wegen vorläufigen Mietwuchers auf 150 Mark Geldstrafe erkannt. Die Berufungsbank nahm jedoch nur fahrlässigen Wucher an und setzte die Geldstrafe auf 75 Mark herab. Nach den Feststellungen des Berufungsgerichts hat der Angeklagte die alte, unter die Mietvertragsabgabe fallende Wohnung im eigenen Interesse aufgegeben und eine nicht durch das Gesetz gesicherte Neubauwohnung bezogen. Unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse sei eine einmalige Vergütung angemessen gewesen, die aber nach dem Sachverständigen-Gutachten nicht mehr als 342 Mark betragen dürfe. Den Einwand des Angeklagten, daß er Anspruch auf Ertrag eines Teiles seiner Umzugskosten gehabt habe, hat das Landgericht als unbeachtlich zurückgewiesen, weil der Angeklagte die Wohnung im eigenen Interesse aufgegeben habe. Das Berufungsgericht hat weiter erklärt, die Streitfrage, ob die Aufgabe einer durch das Mietvertragsgesetz gesicherten Wohnung eine geldliche Entschädigung rechtfertige, brauche es nicht zu entscheiden, da nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts Voraussetzung für eine solche Entschädigung die freiwillige Aufgabe der Wohnung ist. Eine solche Freiwilligkeit liegt aber hier gerade nicht vor, denn der Angeklagte sei durch die Verhältnisse gezwungen gewesen, die alte Wohnung aufzugeben. Die Revision des Angeklagten bekämpfte diese Rechtsauffassung als irrig, wurde aber vom Oberlandesgericht verworfen.

Politische Verleumdungen.

Leipzig. Der kommunistische Stadtverordnete und Metallarbeiter Raumann aus Buzen hatte im vergangenen Jahre die sogenannte Burzener „Rote Fahne“ herausgegeben, die er selbst herstellte und für die er auch alle Artikel selbst schrieb. In diesem Blatt wurde wiederholt der Burzener Oberbürgermeister Dr. Troitzsch, außerdem der Burzener Polizeikommissar und verschiedene Polizeibeamte beleidigt. Wegen dieser Verleumdungen hatte sich Raumann jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht ließ ihn mit einer Geldstrafe davon, und zwar erhielt er wegen Verleumdung und übler Nachrede in je zwei Fällen 170, 40, 50 und 40 Mark Geldstrafe.

Gustav Winter kommt wieder vors Reichsgericht.

Leipzig. Der frühere „Vertriebsanwalt“ Gustav Winter, der einst versprochen hatte, er werde für die Aufwertung der rotgestempelten Laufendmarktscheine, wird am 11. Oktober vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts erscheinen. Gustav Adolf Winter hat Revision eingelegt gegen das Urteil der Großen Strafkammer beim Landgericht Leipzig vom 30. Januar d. J., durch das Winter wegen Verleumdung insbesondere des sächsischen Regierungschefs und der Leipziger Richter bestraft worden ist.

Willi Fritsch in der Zigarettenpackung.

Klage um das Bildrecht an Filmstarbildnissen.

In diesen Tagen wurde berichtet, daß der bekannte Filmstar Willi Fritsch gegen eine Zigarettenfirma in Dresden Klage erhoben habe, und zwar auf Schadenersatz in Höhe von 50.000 Mark und auf Unterlassung der Vergrößerung einer von Walter Trier gezeichneten Karikatur des Künstlers in ihren Zigarettenpackungen. Dazu stellt jetzt die „Ufa“ als wirklichen Sachverhalt folgendes fest:

Willi Fritsch hat gegen seine von Walter Trier gezeichnete Karikatur nichts einzuwenden. Die Klage geht von der „Ufa“ aus, der vertraglich die Verfügung über die Bildrechte an allen Starbildnissen zusteht. Die „Ufa“ wünscht durch die in Dresden schwebende Klage Klage gestellt zu sehen, ob irgendeine dritte Firma ohne das Einverständnis des dargestellten Stars oder der Filmfirma das Recht hat, das Bildnis eines Künstlers zum Zwecke der eigenen gewerblichen Bekanntheit zu benutzen. Die Klärung dieser Frage erscheint dringend erforderlich, weil jetzt immer mehr Firmen, insbesondere solche, die mit der Filmindustrie nichts zu tun haben, den Wunsch haben, die Bildnisse von Filmstars propagandistisch zum Absatz von Artikeln, die in keinerlei Zusammenhang mit der künstlerischen Tätigkeit der abgebildeten Persönlichkeit stehen, zu benutzen.

Es sei aber betont, daß weder die „Ufa“ noch Willi Fritsch irgendwelche Schadenersatzansprüche geltend machen, vor allem nicht in der Höhe von 50.000 Mark.

Ein gutes Hasenjahr?

Weidwerk und Fischweid im Oktober.

Dieser richtige Herbstmonat verhilft der Niederjagd zu ihrem vollen Recht, denn Mummelmann, wie ihn Hermann Löns getauft hat, oder Meister Lampe, wie ihn die Tierfabel nennt, tritt jetzt in Erscheinung, und sein Geschlecht ist in guten Jahren so zahlreich, daß er mit vier bis fünf Millionen auf dem Markt erscheint. Das sind vorzüglich gerechnet über dreihunderttausend Zentner Fleisch von so hervorragender Güte, daß es als Sonntagsbraten gilt. Frühjahr und Sommer dieses Jahres waren im allgemeinen nicht ungünstig für die Vermehrung der Mummelmänner. Berichte aus verschiedenen Gebieten Deutschlands besagen denn auch, daß auf ein gutes Hasenjahr zu rechnen ist.

Früher, als die Hasenjagd schon im September aufging, schoß man viele Hasen auf der Hühnerlücke vor dem Hunde. Dann wurde es als unumstößliche Wahrheit verstanden, daß auf der Suche mehr Hasinnen als Rammler geschossen werden, weil Frau Mummelmann fester liegt als ihr leichtfüßiger Gatte, der weiß schon außer Schußweite ausfliehet. Neuere Erfahrungen scheinen diese Behauptung nicht zu bestätigen. Trotzdem begnügen sich viele Jäger mit einem geringen Abschuss auf der Suche, aber nur aus dem einleuchtenden Grunde, daß der Hase, nachdem er noch einen Monat hindurch auf der stark eingegrünten Wintersaat reichliche Nahrung gefunden hat, mehr wiegt, und sein Fell nach Eintritt des Frostes wertvoller geworden ist. Auch jagdlicher Ehrgeiz, den Jagdgästen ein gutbesetztes Revier vorzuführen, spielt dabei eine Rolle.

Daß man sich ab und zu auf dem Anstand einen Küchenhasen schießt, dürfte selbstverständlich sein. Es ist eine Jagd mit hohem Reiz. Der Jäger durchlebt dabei das „Juristengehen“ der Natur. Die Tagesgeräusche verstummen. Der Wind schläft ein und die Luft wird wunderbar hellhörig. Ganz allmählich sinkt mit dem Verblasen des Abendrotes die Dämmerung herab. Das ist die Stunde des Tages, wo auch leblose Gegenstände durch unsere Phantasie Leben zu gewinnen scheinen. Ein kleiner Strauch, ein Stein, wird zum dunklen Fleck, der sich zu bewegen scheint. Und mancher Jäger hat sich schon dadurch verleiten lassen, ihn für den Krammen zu halten und darauf zu schießen. Ihnen sei verraten, daß sie keinen Augenblick darüber im Zweifel sein werden, wenn der Hase in Wirklichkeit vor ihnen erscheint. Auf dem Anstand muß man mäusestill sitzen oder stehen und den Kopf nur ganz langsam wenden. Vorteilhaft ist es, wenn man sich etwa dreißig Schritt dem Waldrand gegenüber auf dem Felde in genügender Deckung aufsetzen kann. Ganz langsam und unmerklich muß das Gewehr an die Wade gehoben werden, denn Mummelmann, der nicht sehr scharf äugt, nimmt eine hastige Bewegung sehr gut wahr, und verschwindet wie ein geölter Witz.

Auch im Walde gibt es im Oktober ein hochinteressantes Weidwerk, die Suche der bei uns durchziehenden „Lanassa nobile“. Sie fällt mit Vorliebe in lichte Bestände mit dichtem Unterholz, namentlich Wacholder und im Gebüsch am Rande feuchter Waldweiden ein und liegt so fest, daß der Hund einbringen muß, um sie hochzubringen. Der Schuß ist meistens nicht leicht anzubringen, weil die Schnepfe sofort Hasen schlägt. Er ist ein Prüfstein für die Treffsicherheit der Jäger.

In der Fischweid dauert die Hochsaison der Grundangler und Spinnfischer an. Dazu kommt jetzt der sportliche Fang des Huchen. Er vertritt in dem großen Flußsystem Süddeutschlands, das zum Schwarzen Meer abfließt, die Stelle des Lachses, kommt aber nur in der Donau selbst und ihren südlichen Nebenflüssen vor. Er soll früher bis zu einem Zentner schwer gefangen worden sein. Jetzt gehört ein Fisch von sechzig Pfund schon zu den allergrößten Seltenheiten. Aber auch Huchen von zwanzig Pfund aufwärts bereiten dem Sporangler viel Mühe und erfordern Ausdauer im Drillen und viel Geistesgegenwart. Der Angler findet in einer tiefen Rille des Flußbettes meistens ein nebeneinanderstehendes Huchenpaar, das abwechselnd seine Deutezüge unternimmt. Dort muß er ihnen seinen Spinner oder, wenn er verschmätzt wird, einen lebenden Köderfisch langsam vorbeiführen. Erfolgt kein Biß, dann muß er die Rille weiter absuchen. Sehr oft erbeutet er an einer Stelle beide Huchen. Der Kampf mit einem schweren Huchen ist so aufregend und reich an schwierigen Momenten, daß er ebenso wie der Fang eines Lachses zu den höchsten Leistungen eines Sporanglers gezählt werden muß.

Dr. Fritz Slowronne

Gesundheitsregeln für den Herbst.

Die schönen Tage des Herbstes machen uns den Abschied vom Sommer schwer. Wir wollen es noch nicht wahrhaben, daß die warme Jahreszeit vorüber ist, und lassen uns dadurch im Herbst oft zu Torkheiten verleiten, die wir mit einem Schnupfen, einem Herzensschmerz, wenn nicht mit schwererer Erkrankung büßen müssen. Da heißt es also aufpassen und sich einige Gesundheitsregeln für den Herbst zu eigen machen.

Zunächst müssen wir in der Auswahl unserer Kleidung den scharfen Temperaturregenen der herbstlichen Bitterung Rechnung tragen. Man vergesse nicht, am Morgen und am Abend den Mantel anzuziehen oder wenigstens für den Bedarfsfall mitzunehmen. Auch empfiehlt es sich, schon ein wenig wärmeres Unterzeug, besonders bei feuchtem oder nebligem Wetter, zu tragen. Das lange Sitzen im Freien muß man, besonders am Abend, vermeiden, dagegen ist ein herbstlicher Spaziergang, der das Blut in Umlauf bringt, durchaus zu empfehlen. Hat uns ein plötzlicher Regenschauer überrascht, dann dürfen wir nicht verärgert sein, zu Hause Schuhe und Strümpfe zu wechseln. Ob man im Herbst schon heizen soll, ist eine Frage, die weniger der Kalender als das Zimmerthermometer beantworten sollte. Es darf niemals vergessenen werden, daß blutarme Menschen und alte Leute leichter frieren als andere.

Es wird zweckmäßig sein, die Kost im Herbst etwas fettreicher zu gestalten; im übrigen sollte man für die Ernährung die Gaben der Jahreszeit, vor allem aber frisches Obst und frisches Gemüse, „solange sie noch zu haben sind, bevorzugen und sich so Nährstoffe, die uns im Winter fehlen, gleichsam auf Vorrat einverleiben. Ein falscher Ehrgeiz ist es, sich im Herbst „abhärten“ zu wollen und die Tücken der herbstlichen Bitterung unbeachtet zu lassen. Wer nicht den Frühling und Sommer zur „Abhärtung“ benutzt hat, der darf sich nicht wundern, wenn er einer der Herbstkrankheiten zum Opfer fällt.

Warnung vor einem Betrüger. Bei der Dresdner Kriminalpolizei wurden in den letzten Tagen mehrere Anzeigen gegen den landwirtschaftlichen Beamten Heinrich von Schonocsky, am 8. Juli 1902 in Alt-Jahre (O.-S.) geboren, wegen Betrugs erstattet. Schonocsky sprach als angeblicher Reisender in Bilderhandlungen vor und hat, ihm Bilder auszuhandeln, die er in der Umgebung von Dresden verkaufen wollte. Die Abrechnung sollte später erfolgen. Er ließ sich aber nicht mehr sehen. Nachprüfungen haben ergeben, daß die von ihm angegebenen Wohnungen in seinem Falle stimmen. Bei erneutem Auftreten des Schonocsky verständigt man die Polizei.

Wenn man seine Staatsangehörigkeit nicht kennt. Wie wichtig es ist, sich rechtzeitig über seine Abstammung und seine Staatsangehörigkeit klar zu werden, zeigt ein Fall, der sich kürzlich in Pöschel zugetragen hat. Als ein junger Mann die Ehe schließen wollte, wurde er auch nach seiner Staatsangehörigkeit befragt. Er gab an, daß seine Vorfahren aus Sachsen stammen, und daß er infolgedessen die sächsische Staatsangehörigkeit besitze. Nachfragen ergaben aber, daß der Großvater in der Tschechoslowakei geboren war. Infolgedessen war der junge Mann, ohne es zu wissen, tschechischer Staatsangehöriger, obgleich er und seine Eltern seit Jahrzehnten in Deutschland wohnen und kein Wort tschechisch verstehen. Als Ausländer brauchte er aber nun einen Paß, der natürlich von der tschechischen Behörde auszustellen war. Der junge Mann suchte also in Böhmen um seinen Paß nach. Statt dessen aber erhielt er den Befehl, sich als Angehöriger des tschechischen Staates zum zweijährigen Heeresdienst in der Tschechoslowakei zu melden. Man kann sich vorstellen, wie ernüchternd das für den Bräutigam wirkte, der vorhatte, in wenigen Tagen Hochzeit zu halten.

Ausnahmegewilligungen in Bausachen. Das Ministerium des Innern hat unter dem 26. v. M. eine Verordnung erlassen, in der betont wird, daß das Baugesetz auch in seiner neuen Fassung vom 20. Juli an dem bewährten Grundsatz festhält, daß zur Vermeidung von Härten und sonstigen Schwierigkeiten im Einzelfalle Ausnahmen von den Vorschriften des Gesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen bewilligt werden können. Zuständig hierfür sind nunmehr im allgemeinen die Baupolizeibehörden, denen damit ein größeres Maß von Verantwortung übertragen worden ist. Sie haben von dem Rechte der Ausnahmegewilligung einen sachgemäßen Gebrauch zu machen. Dabei ist den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Daneben bedeutet es für die Bauenden eine Erleichterung, wenn die Erledigung ihrer Baugesuche möglichst beschleunigt wird. Die für das Genehmigungsverfahren vorgesehene Frist von vier Wochen ist deshalb tunlichst einzuhalten.

Räumungsurteile können nicht durch polizeiliche Maßnahmen ausgehoben werden. Ein Heidenauer Hausbesitzer wollte gegen einen Mieter ein Räumungsurteil vollstrecken lassen. Die Polizei ordnete an, daß er den Mieter nach Räumung wieder aufnehmen habe. Dieses polizeiliche Vorgehen bedeutet nichts anderes als eine Befreiung des rechtskräftigen Urteils. Das Oberverwaltungsgericht Dresden hat nunmehr den Streit zu Gunsten des Hausbesitzers entschieden. Die Polizei ist also nicht berechtigt, einen Räumungsschuldner wieder in die alte Wohnung einzuführen. Auch die preußischen Verwaltungsgerichte haben bisher in diesem Sinne entschieden, da ein solches Vorgehen der Polizei nicht gebilligt werden kann.

Burthardswalde, 6. Kirchenmusikalische Aufführung. Am Sonntag, den 9. Oktober findet im hiesigen Gotteshaus nachm. 3 Uhr die 6. Kirchenmusikalische Aufführung statt. Ausführende sind die Herren Petermann und Schröder-Dresden, 1. und 2. Violine, Herr Fischer-Burthardswalde Bratsche und Herr Vol-Dresden Cello. Weiter wirken mit: Der Kinderchor, der Frauenchor, der Kirchenchor. Orgel und Leitung liegen in Händen von Kantor Spindler. Die Vortragsfolge steht unter dem Leitgedanken: „Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geliehen.“ 1. A. Schumann: Fuge über den Namen: Bach. 2. a) Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort; b) Bach auf Du deutsches Land, Chöre. 3. A. S. Bach: Violin - Konzert Nr. 3. 4. a) Lobe den Herren, o meine Seele; b) Herr, Dir ist niemand zu vergleichen, Chöre. 5. B. Rudnik: Fantasie über M. Luthers Choral: „Ein feste Burg“ (Orgel). 6. a) A. Röber: „Herr, laß Dein Sorgen sein“, b) B. Klein: „Der Herr ist unsere Zuversicht“, Chöre. 7. E. Köppler: „Best steht Dein Wort“ (Kirchenchor). 8. P. Tschaikowski: Andante cantabile (Streichquartett). 9. A. Hoyer: Fantasie über „Das Niederländische Dankgebet“ (Orgel). 10. Gemeindegesang. Die Vortragsfolge ist für 50 Pfg. an den Kirchüren erhältlich und berechtigt zum Eintritt.

Neufkirchen, Hindenburgfeier. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Militärverein in Kreischmars Gasthof eine gut besuchte Hindenburgfeier ab. Den Festvortrag hielt Rittmeister Wunderling. Er schilderte durch den Bericht über zwei Erlebnisse aus Hindenburgs Leben in treffender Weise die Art und das Wesen, sowie die Bedeutung des allerbekanntesten Reichspräsidenten. Was uns dieser aber an seinem 85. Geburtstag zu sagen habe, sagte er in weiteren, auf reichem, vielseitigen Material fußenden Ausführungen zusammen unter dem Thema: „Nationales Wirtschaftsleben und nationale Wirtschaftsführung“. Das waren Worte, die die Gewissen stärkten, die ernste Mahnungen an alle richteten, die getragen waren von Liebe zu Volk und Vaterland. Dementsprechend machten sie auch tiefen Eindruck auf die Hörer, die dem Vortragenden aus dem Herzen kommenden, wärmsten Beifall zollten.

Mohorn, Kirchliches. Von Taufstein, Traualtor und Kirchhof ist bis Mitte September folgendes zu berichten: Kirchlich ausgedeutet wurden der Kraftwagenführer Ulrich-Dresden mit Frieda Anna Böhm-Mohorn; Kaufmann Billy Wittig-Grund mit Hertha Elisabeth Groß; kaufmännische Angestellte, Klopische. Getraut wurden Fleischermeister Helmut Brankle-Weistrop mit Hildegard Ranisch-Mohorn; dazu die Paare Wittig-Groß und Ulrich-Böhme. Kirchlich beerdigt wurde Privat-Louis Henschel-Grund, 73½ Jahre alt. Neu traten ein in den Kirchenvorstand Gutsbesitzer Ludwig Lucius, Schmiede-meister Kurt Wagner und Kantor Mühlmann. Die Kollekte am Erntefest für die Orgelneuerungskasse erbrachte nur 40 M., eine Ortsammlung soll diese Summe erhöhen.

Mohorn, Todesfall. Im Alter von 67 Jahren verstarb der Großkaufmann Julius Paul Pfistorius, Inhaber der Firma Crasselt & Pfistorius, Besitzer der Mohorner Dampfsägelei.

Mohorn, Stahlhelm. Uns wird geschrieben: Anlaßlich der Gründung der Kameradschaft des Stahlhelm, B. d. F., Mohorn, fand hier ein Konzert — Veranstalter Ortsgruppe Wilsdruff statt, zu dem sich die „Freitater Volkszeitung“ in einem Artikel „Mohorn. Die neuen Konkurrenten der Nazis. Der Stahlhelm“ äußert. Der Artikelsschreiber scheint, infolge ein-

seitiger, politisch kurzfristiger Einstellung, das Verhältnis, das zwischen dem Stahlhelm als Bund der Frontkämpfer und den Nationalsozialisten als Partei besteht, nicht im entferntesten beurteilen zu können. Wenn er sagt: „es leien meist dieselben Gesichter“, die an deutschen Abenden und ähnlich teilnahmen (und so ist es Gott sei Dank bei uns!), so freue ich mich über seine gemachte Beobachtung, obwohl sie unzureichend ist. Richtiggelesen hat er aber doch: er hat frühere Genossen der KPD. und seiner Partei wiedererkannt, die sich nach wahrer Freiheit, nach Kameradschaft und nicht zuletzt nach einer einigen, deutschen Heimat, die ihnen im November 1918 genommen wurde, zurüchsehen! „Gefloht“ oder, wie es in unseren Reihen heißt: „übergeben“ haben sie sich nicht, wohl aber „sich ergeben“ — Der Fahne Schwarz-weiß-rot! Treffend beurteilt unser „Gegner“ die außerordentlich ungünstige Lage seiner Partei, indem er wörtlich sagt: „Die einen geben, die anderen kommen“ Jawohl, SPD, quo vadis (wohin gehst du)?

Mohorn, Jagdliches. Nachdem der Abschluß von Hasen und Fasanen am 1. Oktober begonnen hat, kann heute schon gesagt werden, daß die Pächter der einzelnen Reviere mit dem Hasenbestand nicht zufrieden sind. Der Bestand an Rehwild und Fasanen ist hervorragend, mit der Ausnahme, es sei zu viel Raubzeug, wie Füchse, Wiesel, Krähen usw. vorhanden, tritt besonders letzter Tatfache entgegen.

Kirchennachrichten.
Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.
Bereinstalender.
Berein ehem. landwirtschaftlicher Schülerinnen. 6. Oktober Hauptversammlung.
Turnverein D.T. Sonntag, den 30. Oktober Theaterabend im „Löwen“. — Montag, den 31. Oktober (Reformationsfest) Theaterabend in Klipphausen.

Wetterbericht.
Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 6. Oktober: Meist schwache Winde aus wechselnden Richtungen. Vorwiegend heiter, vielfach Nebel. Starke Tagesschwankungen der Temperatur. Keine Niederschläge.

Sachsen und Nachbarchaft

Freiherr von Lersner in Dresden.

Der Verbindungsmann bei der Reichsregierung für den Freistaat Sachsen und die süddeutschen Länder, Freiherr von Lersner, ist in Dresden eingetroffen und hat dem sächsischen Ministerpräsidenten Schied seinen Besuch abgestattet.

Deutsche Woche im Freistaat Sachsen.

Die diesjährige Deutsche Woche im Freistaat Sachsen findet in der Zeit vom 27. November bis 4. Dezember statt. Der geschäftsführende Ausschuss ist gebildet. Die Geschäftsstelle befindet sich in Dresden 1, Große Zwingerstraße 6, 3. (Anruf 25 541).

Dresden, Ablehnung der Erhebung von 700 vom Hundert Bürgersteuer durch den Rat. In seiner Gesamtsitzung am Dienstag hat der Rat der Stadt Dresden den Vorschlag des Steueramtes, zur teilweisen Deckung des Fehlbetrages im städtischen Haushaltplan die Bürgersteuer 1933 in Höhe von 700 v. H. (gegen 400 v. H. 1932) zu erheben, abgelehnt. Nunmehr wird die Kreishauptmannschaft die Steuer festzusetzen haben. Bei der ungünstigen Finanzlage der Stadt ist leider zu befürchten, daß trotz der Ablehnung durch den Rat ein Satz erhoben wird, der dem vom Steueramt vorgeschlagenen nahekommt.

Kofshwin. Auto mit Hitlerjugend verunglückt. In einer Kurve bei Niederstrigis verunglückte ein Auto mit Hitlerjugend. Der Wagen fuhr gegen einen Baum und überschlug sich. 21 Hitlerjungen kamen unter das Fahrzeug zu liegen. Zwei erlitten schwerere und sieben leichtere Verletzungen.

Mittweida, Feldartilleriekentag. Hier fand die 5. Wiedersehensfeier des ehemaligen Feldartillerieregiments 78 statt, zu der rund 500 Artilleristen eingetroffen waren. Die Festrede hielt nach einer würdigen Helbenchrunge Generalmajor a. D. von Schönfeld, der letzte Kommandeur des F.-A. Regts. 78. Oberstleutnant a. D. von Funke (Dresden), der die Regimentsgeschichte des F.-A. Regiments 78 verfaßt hat, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Chemnitz, Im Ruhestand. Nach über 49jähriger Dienstzeit in der sächsischen Justiz schied Landgerichtsdirektor Drechsler, der sächsische Stellvertreter des Landgerichtspräsidenten zu Chemnitz, aus seinem Amte.

Burgstädt, Unerwünschte Stammkunden. In ein Lebensmittelgeschäft in der Goethestraße wurde jetzt der vierte Einbruch in kurzer Zeit verübt. Die unerkannt entkommenen Diebe entwendeten wieder größere Posten von Lebens- und Genussmitteln.

Annaberg, Gefahren der Jagd. In der Nähe von Tannenbergr wurden bei einer Rebhuhnjagd mehrere Schullinder durch Schrotschiffe verletzt.

Annaberg, Explosion eines Teerfessels. In der Nähe von Lauta explodierte bei Asphaltarbeiten ein Teerfessel. Dabei wurden zwei Arbeiter aus Lauterbach und Lauta durch die lodende Teermaße schwer verbrannt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Wenig, Barfuß in glühender Asche. Der neun Jahre alte Schullinder Scheide sprang barfuß in eine Aschengrube, um einen Stoch, der darin lag, herauszuholen. Der Junge hatte aber dabei nicht bedacht, daß sich darin glühende Asche befand. Er zog sich deshalb dort schwere Verbrennungen an den Beinen zu, daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Plauen, Kraftwagen mit Nationalsozialisten verunglückt. Ein Lastkraftwagen, der mit SS-Leuten besetzt war, fuhr auf der Staatsstraße Elsterberg-Plauen in den Straßengraben. Der Wagen überschlug sich. Von den 25 Nationalsozialisten wurden drei erheblich verletzt. Der Führer blieb unverletzt. Er gibt an, daß er plötzlich geblendet worden sei.

Lichtentanne, Ein Unfall überfährt ein Vierbeiniges. Amtlich wird mitgeteilt: Am 3. Oktober gegen 17 Uhr hat der Eilzug 104 von Dresden nach Plauen auf dem Straßenübergang am Bahnhof Lichtentanne das Geschirr des Gutsbesitzers Alb. Müller aus Weiersdorf überfahren. Der Geschirrführer Walter Müller wurde dabei verletzt. Seine Verletzungen sind glücklicherweise nicht schwerer Art. Die Uebergangsschranken waren nicht geschlossen. Die Schuldfrage bedarf noch der weiteren Klärung.

Meerane, Staatsanwaltschaft gegen einen nationalsozialistischen Redner. Der Gauredner der NSDAP, Meiser (Chemnitz), hatte in einer hier abgehaltenen öffentlichen Wahlversammlung unter anderem die Rede von der Verwendung gebraucht, daß der Nationalsozialismus doch noch zur Macht kommen werde, und zwar wenn es nicht auf legalem Wege gehe, dann eben auf illegalem, und wenn man am 6. November zur Reichstagswahl den Willen des Volkes nicht achtet, so werde sich das Volk sein Recht erkämpfen, und sei es mit der Waffe in der Hand. Wie verlautet, hat die Staatsanwaltschaft bereits Veranlassung genommen, eine Untersuchung des Falles einzuleiten.

Kirchberg i. Sa. Kind tödlich überfahren. In Lauterbach wurde der zwei Jahre alte Sohn des Webers Rödel von einem Motorrad angefahren. Das schwerverletzte Kind ist bald nach dem Unfall gestorben.

Aus dem Landtage.

Für Zwangsversteigerungs-Schutz.

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingereicht, in dem weitgehender Zwangsversteigerungs-Schutz gefordert wird. Der Antrag gliedert in dem Satz, daß alle Zwangsversteigerungen, die in das unbewegliche Vermögen eingreifen, bis zum 1. Oktober 1933 ruhen sollen. Außerdem wird die Abänderung einiger Bestimmungen der Zivilprozessordnung verlangt. Zum Schluß heißt es, daß die Regierung zu beauftragen sei, bis zu einer Regelung von Reich wegen von sich aus die Landesbehörden anzuweisen, daß in allen Härtefällen Zwangsmaßnahmen auf Veranlassung staatlicher oder gemeindlicher Organe ausgesetzt seien.

Schwebebahn rammt Möbelwagen.

Ein ungewöhnlicher Verkehrsunfall.

Ein Unfall mit außerordentlichen Begleiterscheinungen ereignete sich auf dem Veilchenwege in Dresden-Loschwitz. Die Schwebebahn ist dort verhältnismäßig niedrig über die Straße hinweggeführt. Zufällig trafen nun ein hochgebauter Automobilmwagen und ein Wagen der Schwebebahn auf dem Wege aufeinander. Der Schwebebahnwagen erfaßte den Möbelwagen, fuhr noch ein Stück weiter, wurde jedoch dann aus seiner Fahrbahn gehoben und blieb auf dem Möbelwagen liegen. Es machte erhebliche Schwierigkeiten, die beiden Kolosse wieder voneinander zu trennen. Glücklicherweise wurde bei dem Vorfall niemand verletzt.

Chemnitzer SAJ überfällt Stahlhelmer.

Auf der Bessstraße wurde eine Anzahl Jungstahlhelmer von Angehörigen der Sozialistischen Arbeiterjugend, die in Chemnitz ein Landestreffen abhielt, überfallen. Bald darauf überschien sie auch einen Stahlhelmführer. Drei Jungstahlhelmer, die diesem zu Hilfe kommen wollten, wurden ebenfalls niedergeschlagen. Die am Boden Liegenden wurden noch mit Füßen getreten und mit Fahnenstücken geschlagen. Die Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

Raubüberfall auf ein Ehepaar.

Ein unbekannter Räuber drang mit dem Rufe „Geld raus oder ich schieße!“ in die Wohnung eines Pfandvermittlers in der Moritzburger Straße in Dresden ein. Den Wohnungsinhaber und dessen Ehefrau stieß er brutal zur Seite. Durch Vorhalten einer Waffe hielt er das Ehepaar in Schach und durchsuchte den Rucksack. Als die Überfallenen um Hilfe riefen, schüttete er, ohne etwas erlangt zu haben, der Räuber trug entweder eine schwarze Mäse oder hatte sich das Gesicht geschwärzt.

Tut's dort weh ?



Wo Ihr Fuß auch schmerzt, wir schaffen

ABHILFE

Ob Schmerzen und Brennen auf der Sohle oder an anderen Stellen des Fußes Ihnen das Leben schwer machen, mit Dr. Scholl's Fußpflege-System können wir Ihnen bestimmt helfen. Die Kosten sind gering und der Erfolg ist sicher! — Unser Fuß-Spezialist prüft den Zustand Ihrer Füße auf Dr. Scholl's Pedograph und zeigt Ihnen gern, wie die gerade für Ihren Fall erforderlichen Dr. Scholl-Einlagen oder Befehlsesofort-Entlastungsschuhen, Fußprüfung und Beratung kostenlos und unverbindlich.

Paul Matthes
Dresdner Straße 63

